

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



ROBERT NOVAK

Nahe. Dem was trägt und zählt

Bergmessen versammeln Menschen an besonderen Orten.

Wie eine Umarmung kann das Verweilen in der Natur sein. „Gott umarmt uns durch die Natur“, sagte Bischof Benno Elbs bei seiner Predigt am vergangenen Sonntag auf dem Hochhäderich. Wer diese Umarmung erfährt, ja am eigenen Leib spürt, der kann gut leben. Sicher und vertrauensvoll. Umarmte Menschen strahlen ihr Lebensgefühl aus und geben anderen ein Stück davon ab. In einem Lächeln zum Beispiel, einem warmen Blick oder einer festen Hand auf der Schulter. Und wer die Quelle der Umarmung kennt, kann immer wieder zu ihr zurückkehren. PB

AUF EIN WORT

Ein Jahr danach

Anfang September 2015 haben Österreich und Deutschland aus humanitären Gründen ihre Grenzen geöffnet und zehntausende Flüchtlinge ohne individuelle Kontrollen ins Land kommen lassen. Seither hat sich viel getan. Zehntausende Flüchtlingsunterkünfte sind geschaffen worden. Zehntausende Ehrenamtliche engagieren sich in der Flüchtlingshilfe. Zehntausende Bürger geben ihrer Unsicherheit bei Wahlen Ausdruck (zuletzt in Mecklenburg-Vorpommern). Mit den hunderttausenden zu uns geflüchteten Menschen bleiben auch die Herausforderungen und die Fragen: Schaffen wir das? Wenn ja, wie?

Am Montag diskutierten darüber in der ARD bei „Hart aber fair“ unter anderem Peter Altmaier (CDU), Flüchtlingskoordinator der deutschen Regierung, der österreichische Innenminister Wolfgang Sobotka (ÖVP) und der ehemalige SPD- und nunmehrige AfD-Politiker Guido Reil. Die Debatte war hart, laut und emotional. Am Ende der Sendung zeigte Moderator Frank Plasberg ein Foto des toten Aylan Kurdi, jenem dreijährigen Flüchtlingskind, das am 2. September 2015 am Strand von Bodrum (Türkei) angespült worden war. Das Foto des im Sand wie scheinbar Schlafenden ging damals um die Welt. Keiner der Diskutanten wollte oder konnte am Montag etwas dazu sagen. Vernunft, Pragmatismus, Sorge, Angst, Mitgefühl, Trauer, Wut - was ist richtig?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Herbstsymposium am 5. und 6. September in St. Arbogast

Ein raffinierter, irritierender Jesuit

Man hätte schon bei seinem „ersten Auftritt“ als Papst Franziskus am 13. März 2013 erahnen können, dass sich da was ändern wird. „Buona sera“ - mehr hat es damals nicht gebraucht. Drei Jahre später überrascht Franziskus die Menschen immer noch. Berührt, inspiriert und irritiert vor allem. Das perfekte Thema also für das Herbstsymposium, das auch heuer über 150 Interessierte ins Bildungshaus St. Arbogast lockte.

SIMONE RINNER

„Wir brauchen einen ganz anderen Mut“ lautete der Titel des heurigen Herbstsymposiums, zu dem die Diözese Feldkirch alljährlich einlädt - und Papst Franziskus hat schon gezeigt, wie das gehen könnte. Mit spontanen Besuchen von Lampedusa und Lesbos, Fußwaschungen im Flüchtlingsheim und seiner Wohnungswahl abseits des päpstlichen Palastes.

Neuer Wind. Franziskus bringt neuen Wind in die Kirche, und genau diese Neuausrichtung der katholischen Kirche war Vortragsthema des Grazer Pastoraltheologen Prof. Dr. Rainer Bucher. Schon in seinem ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ träumt Franziskus davon, dass „die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Ka-

nal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient“. Papst Franziskus verkörpere die pastorale Umkehr und sehe die Kirche nicht als Selbstzweck, sondern als allumfassendes Sakrament des Heils, das offenbart und verwirklicht, so Bucher.

Auf neuen Wegen. Papst Franziskus gehe aus der Perspektive der Gegenwart auf das Evangelium zu, erklärte der Pastoraltheologe den wechselseitigen Dialog zwischen dem Heute und dem Evangelium für wichtig. Oder wie Franziskus es formuliert: „Der konkrete Gott ist heute“. Statt „moralisch appellierend“ wolle Franziskus „pastoral helfend“ wirken. Er erwarte von seinen Bischöfen, Priestern und Diakonen, dass sie an die Ränder der Gesellschaft gehen und dabei als gute Hirten den „Geruch der Schafe“ annehmen. Offene Türen sind ihm nicht genug, auch ein neuer Weg muss her. Franziskus kritisiert den Kapitalismus „in Wort und Werk und Symbol“ genauso wie die globale Gleichgültigkeit, unterstreicht Bucher.

Und nicht nur das. Franziskus dränge die Kirche zur Selbstüberwindung, damit sie eine Kirche des Konzils und damit Zeichen und Werkzeug des Heils ist. Damit drehe er die Verhältnisse um. Schließlich wollte die Kirche immer eine Welt gestalten, wie sie sie gerne hätte. Papst Franziskus hingegen will eine Kirche, die die Welt braucht, mit der Botschaft des Evangeliums. Die Kirche stehe nicht über der Welt, sondern ist in ihr, so der Pastoraltheologe.

Der Jesuit Franziskus vereint zwei verschiedene spirituelle Haltungen: Die praktisch-spontane mit seiner Namenswahl „Franziskus“ und die intellektuelle, strategische Raffinesse der Jesuiten. Und Jesuiten sollte man nie unterschätzen, grinste Bucher und gab damit den Startschuss für den zweiten Referenten - den Jesuiten P. Dr. Bernhard Bürgler SJ. Franziskus wolle etwas in Bewegung bringen und die Kirche so verändern, wie sie eigentlich gedacht ist, erklärte Bürgler. Dabei fängt er mit seinem Amt an und lädt alle ein, sich verändern zu lassen. Bürgler zeichnet ein Bild von einem Papst, der spontan Zeichen setzt, wie man es sich in der Pastoral auch



Rainer Bucher referierte am ersten Tag über die „Neuausrichtung der Kirche unter Papst Franziskus“.



Rund 150 Interessierte erfuhren beim Herbstsymposion u.a. von P. Bernhard Bürgler SJ (links) mehr über den Jesuiten Franziskus und konnten in anschließenden Workshops weiter diskutieren (rechts). FEHLE (4)

wünschen würde. Die Quellen des Jesuiten Franziskus, woraus er lebe, handle und spreche, habe viel mit seiner ignatianischen Spiritualität zu tun. Und was es bedeutet, Jesuit zu sein, hat die 32. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu definiert: „Erfahren, dass man als Sünder trotzdem zum Gefährten Jesu berufen ist.“ Ebenfalls sehr wichtig ist Franziskus die Barmherzigkeit - sie nicht nur anderen entgegenzubringen, sondern sie auch an sich selbst zu erfahren.

Wir haben keinen Papst. Am zweiten Tag des Herbstsymposions hieß es dann: „Non habemus Papam“ - „Wir haben keinen Papst“. Mag. Renata Schmidtkunz, ihres Zeichens evangelische Theologin und Journalistin, warf einen spannenden und vor allem erfrischenden Außenblick auf die katholische Kirche und ihr Oberhaupt. Natürlich würde sie den Papst gerne treffen, bestätigte sie. Allein schon deshalb, weil er Tango-Tänzer und damit empathisch und sensibel sei. Und selbstverständlich sei er auch ein sehr sympathischer Papst, der mit seinem Handeln be-

rührt - zum Beispiel wenn er nach Auschwitz fährt und einfach nur schweigt. Oder zwölf Flüchtlinge aus einem Flüchtlingslager auf Lesbos mitnimmt.

Und er inspiriert. „Er lässt als erster Papst die Geschäfte der Vatikanbank prüfen und bittet die italienische Justiz dabei um Hilfe. Er macht den neuen Kardinälen klar, dass sie nicht in einen Hofstaat, sondern in die Kirche von Rom eintreten. Er fährt beim Staatsbesuch in einem kleinen Fiat 500 vor. Er prangert bei seiner Rede im US-Kongress den Waffenhandel an, und zwar ohne mit der Wimper zu zucken“, zählt Schmidtkunz auf, was Franziskus ausmacht. Die Welt befinde sich im Kriegszustand und es brauche Menschen, die klar sehen, klar denken und klar handeln. „Papst Franziskus ist so ein Mensch, der die Dinge klar sagt und seine Einfachheit kommt aus dieser großen Klarheit“,

► Weitere Informationen, Artikel und Bilder von Herbstsymposion finden Sie online unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/herbstsymposion

KOMMENTAR

Beherzt in den Herbst

An lauen Sommerabenden kann man gut auf der Terrasse liegen und ein wenig in die Sterne schauen. In meinen Gedanken schweife ich durch das Thema des diesjährigen Herbstsymposions, das sich mit den herausfordernden Botschaften des Papstes beschäftigt. Ich stelle mir die Frage, wie es gelingen kann, dass wir nicht viele fromme Worte machen, sondern auf den Punkt kommen und das Evangelium in einer Sprache weitergeben, die Menschen heute verstehen und gerne aufnehmen. Ich frage mich, wie es gelingen kann, nicht nur mutig zu sein, sondern mit einer großen, begeisterten Fantasie die Zukunft zu gestalten: unverkrampft, hoffnungsvoll, kraftvoll.

Der Blick in das Weltall bringt mich auf ein Synonym für Mut: Beherztheit. Ja, ich glaube das brauchen wir, diese Beherztheit unseres Gottes, der beschlossen hat, einfach nur Mensch zu werden. Darum geht es, dass wir uns ein Herz fassen und uns vom Propheten Haggai inspirieren lassen: Der Zustand des Tempels erschien ihm im Blick auf die frühere Herrlichkeit katastrophal. Im Desaster rief er sinngemäß aus: „Nun fasse Mut - fasst alle Mut, ihr Bürger des Landes und macht euch an die Arbeit. Der Bund mit euch bleibt bestehen. Fürchtet euch nicht!“ (Haggai 2,4)
Die Einladung steht: In der Gewissheit, dass Gott treu ist, jetzt mit Beherztheit und Freude die Arbeit anpacken.



MARTIN FENKART
LEITER DES PASTORALAMTS

AUF EINEN BLICK



Gemeinsam bewegen, lachen und lernen - dazu laden die Alt.Jung.Sein-Kurse ein. RINNER

Alt.Jung.Sein-Kurse starten

An sechs Orten sind Senior/innen wieder zum gemeinsamen Fitness-Training eingeladen. Fit bleiben sollen dabei Körper und Geist - verschiedenste Übungen stärken Beweglichkeit und Koordination. Teil der Kurse sind auch hilfreiche Informationen zu Ernährung und Gesundheit, zudem kommen Lebensfragen, die sich gerade im Alter stellen, ins Gespräch.

- ▶ **Kennelbach**, Seniorenstüble F. Schindlerstraße, kostenloser Schnuppertermin am Mo 19. September, 15 Uhr. Kursstart am Mo 26. September, 15 Uhr, 5 Teile, Anmeldung bei Frau Ohneberg, T 0699 19572503.
 - ▶ **Höchst**, Pfarrzentrum, ab Di 20. September, 9 Uhr, 5 Teile, Anmeldung im Pfarramt Höchst T 05578 75417.
 - ▶ **Göfis**, Carl-Lampert-Saal, ab Mi 21. September, 9.30 Uhr, 5 Teile, Anmeldung bei Frau Schöch, T 05522 35323.
 - ▶ **Sulz**, Pfarrheim, Vormittagskurs ab Mi 21. September, 9 Uhr, 5 Teile, Nachmittagskurs, 14.30 Uhr, 5 Teile (vierzehntägig), Anmeldung bei Frau Welte-Spalt, T 05523 64019.
 - ▶ **Frastanz**, Haus der Begegnung, ab Mo 17. Oktober, 14.30 Uhr, 8 Teile, Anmeldung bei Frau Vonach, T 05522 52581.
 - ▶ **Dornbirn**, Pfarrheim Hatlerdorf, ab Di 18. Oktober, 14.30 Uhr, 5 Teile, Anmeldung im Pfarrheim Hatlerdorf, T 05572 22513.
- Nähere Infos gibt es bei Evelyn Pfanner, T 0676 832401102 und unter www.altjungsein.at

Woche der Begegnung in Lustenau

„Aufbruch nach Gott“ ist der Titel der Woche der Begegnung in der Pfarre Lustenau Rheindorf. Vom 4. bis 11. September sind die Gläubigen eingeladen, sich und Gott zu begegnen. Ein vielseitiges Programm setzt den Rahmen dafür: die Irakerin Katreen Marzena erzählt von ihren Erfahrungen als Christin, P. Maximilian Schwarzbauer, Mitglied der Familie Mariens, trifft sich mit Jugendlichen, ein „Tag der Barmherzigkeit“ lädt zur Versöhnung ein, Patricia Kelly gibt ein Konzert in der Erlöserkirche und die Pfarre feiert ihr Patrozinium mit Festgottesdienst, Pfarrfest und Jugendgottesdienst.

▶ Mehr Infos unter www.kath-kirche-lustenau.at

Ordensgemeinschaften luden zum 21. Klostermarkt nach Bludenz

Klosterleben verkosten

Bereits zum 21. Mal luden Ordensgemeinschaften und das Stadtmarketing Bludenz zum bereits traditionellen Klostermarkt in die Alpenstadt. Am Beginn stand ein Gottesdienst am Donnerstagabend, feierlich eröffnet wurde der Markt am Freitag Vormittag von Vertretern aus Kirche und Politik. Bischof Benno Elbs segnete Wein und Brot, das an die Besucher/innen verteilt wurde. Der Markt rückte die wirtschaftliche Komponente der Klöster in den Mittelpunkt, erworben werden konnten neben Kulinarischem auch Handwerksprodukte: von Kerzen über

Spielzeug bis zu Schmuck. Die Ordensleute kamen mit ihren Produkten vor allem aus Österreich und Deutschland, aber auch aus Weißrussland, Frankreich und sogar Nigeria. Dieses Jahr gab es zudem eine Einladung zum Innehalten in der Dreifaltigkeitskirche, um 11, 13 und 15 Uhr fand eine Andacht statt. Der Markt wurde wie so oft zum fröhlichen Begegnungsort, der Menschen mit Ordensgemeinschaften und untereinander in Kontakt brachte.

▶ Weitere Fotos finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at



Eröffnet wurde der Klostermarkt am neu restaurierten Nepomukbrunnen. STEINMAIR (2)



Bischof Benno segnete Wein und Brot, das an alle verteilt wurde.

Einrichtungen der Caritas bieten Beratung und finanzielle Hilfe

Unterstützung zum Schulanfang

Der Schulanfang stellt so manche Familie vor große Herausforderungen. Der Alltag muss neu strukturiert und Kinder beim Lernen begleitet werden. Der finanzielle Aufwand steigt erheblich während der ersten Wochen des Schulbetriebes, sodass gerade in Mehrkindfamilien Engpässe entstehen können. Wer mit all diesen Anforderungen überlastet ist, findet bei der Caritas Hilfe. Die Beratungsstelle Existenz & Wohnen und die Familienhilfe unterstützen gezielt - mit Beratungsgesprächen und finanziellen Mitteln. Die Carla Shops in Bludenz, Feldkirch und Dornbirn sowie die Einkaufsparks in Altschachen und Lustenau bieten günstige Secondhand-Bekleidung und andere Gebrauchsgegenstände.



Lerncafés sind eine Form der Unterstützung für den Schulalltag seitens der Caritas. CARITAS VORARLBERG

de. Und Kinder und Jugendliche finden in den Caritas Lerncafés in Lustenau, Dornbirn, Götzis, Rankweil und Lauterach motivierende Räume und Begleitpersonen, die das Lernen ein ganzes Stück leichter machen.

▶ www.caritas-vorarlberg.at



Traditionell wurden beim Gottesdienst im Rahmen des Herbstsymposiums in St. Arbogast (siehe S. 2-3) die neuen Mitarbeiter/innen in den pastoralen Dienst gesendet: Lojin Joseph Kalathipparambil, Hans Suck, Verena Zeisler, Anita Kustermann, Mladen Milic und Rosh Joseph Kalluveetil (v.l.). FEHLE

50 Jahre Mesner Gemeinschaft

Meist wirken Mesner/innen still im Hintergrund, beim Jubiläumsfest werden sie jedoch ans Licht geholt. Mit einem Festgottesdienst im Feldkircher Dom mit Bischof Benno und dem Geistlichen Assistenten der Mesnergemeinschaft, Msgr. Walter Juen, beginnt die Feier. Anschließend wird zum Festakt ins Montforthaus geladen. Dort werden 40 Frauen und Männer aus ganz Vorarlberg für 15, 25 und 35 Dienstjahre geehrt.

► **Sa 17. September, 9 Uhr:** Festmesse im Dom St. Nikolaus, anschließend Festakt und Ehrung langjähriger Mesner/innen im Montforthaus (Kleiner Saal, erstes Obergeschoss).

50 Jahre Profess von Sr. Mathilde Müller OP

Sr. Mathilde wurde 1943 in Innerbraz geboren und trat am 1. Februar 1964 bei den Ilanzer Dominikanerinnen ein. Sie erwarb bereits vor ihrem Eintritt das Krankenpflegediplom. Sie wirkte in den ordenseigenen Krankenhäusern in Ilanz, im Krankenhaus Maria Rast in Schruns und in der Altenpflege im Albertus Magnus-Haus in Salzburg. Mit ihrer frohen Natur und in ihrer ruhigen Art brachte sie am Krankenbett vielen Menschen Licht und Hoffnung. Nun lebt sie im Mutterhaus in Ilanz und verwaltet die Klosterapotheke.

► **So 25. September,** Feier der Goldenen Profess, Dominikanerinnen-Kloster, Ilanz (CH).



Sr. Mathilde Müller OP legte am 8. September 1966 - vor 50 Jahren - ihre Profess ab. DOMINIKANERINNEN ILANZ

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Alternative? Schweben.

Während der Vorarlberg MOBILWoche - sie dauert noch bis zum 11. September - gibt es verlockende Angebote, um auf Öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. Falträder, Schnittzeljagd, Billigst-Tickets ... Seit Jahren schon versuchen die Verantwortlichen, Menschen dazu zum Umstieg zu motivieren. Dennoch bleiben viele am Auto picken.

Das neue Projekt „Wälderbahn“ bringt unerwartet Leichtigkeit in diese frustrierende Bewusstseins- und Motivationsarbeit. Eine Seilbahn soll Verbindung zwischen Bersbuch und Dornbirn schaffen. Im Bregenzerwald einsteigen, im Unterland aussteigen. Und dazwischen: Schweben. Urlaub. Abheben vom Alltag. Aussicht genießen, mit Mitreisenden plaudern, Bewegung jenseits von Kolonnen, Lärm und Gestank. Wunderbar. Da lässt wohl jede und jeder liebend gern das Auto stehen.

Utopisch? Verrückt? Was auch immer aus dieser Idee wird, es tut gut zu hören, dass sich Leute an einen Tisch setzen, ihre jeweiligen Kompetenzen einbringen, nach Alternativen suchen und dabei wirklich neue Wege beschreiten. Das bringt Bewegung in die Sache, stößt Mitdenkende an und lässt vom Ewigselben wegdenken. Wir brauchen verrückte Ideen und breite Diskussionen. Wir brauchen Alternativen, die attraktiver als Auto fahren sind. Schweben ist eine ...

DIE KULTUR DER STILLE

Musikalische Lesung mit Renate Bauer

Bei der Kirchenblatt-Leserveranstaltung „Die Kultur der Stille ist der Anfang der Weisheit“ liest Renate Bauer Texte zur Stille u.a. von Franz von Sales, Teresa von Avila, Dorothee Sölle, Rainer Maria Rilke, Anselm Grün, Niklaus Brantschen.

Musikalische Begleitung: Rosario Bonaccorso (Kontrabass) und Herbert Walser-Breuss (Barocktrompete).



ROBERTO CIFARELLI

Sonntag, 18. September 2016

Beginn: 19 Uhr, Veranstaltungsort: Wallfahrtskirche Bildstein

Kosten: 15 Euro. Anmeldungen per E-Mail an petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at



PATRICIA BEGLE

„Denk an dich“ ist nicht nur Titel, sondern auch Inhalt des „Tages für Frauen“ am 17. September

Mehr als nur „hungern“

Sich im eigenen Körper wohl zu fühlen, ist oftmals gar nicht so leicht. Das war auch bei Beate Nordstrand einst der Fall. Mit ihrem Konzept zeigt die Diätassistentin und Pastorenfrau Menschen nun, wie es im Leben leichter geht - mit weniger Gewicht an Leib und Seele.

SIMONE RINNER

„Seit meiner Teenagerzeit hatte ich mit meinem Gewicht zu kämpfen“, erzählt Beate Nordstrand und ist sich sicher: Wenn das nicht der Fall gewesen wäre, hätte sie Menschen, die damit kämpfen, wohl nicht viel zu sagen. Auf der Suche nach einem „alltags- und familientauglichen“ Abnehmprogramm begann sie einen „persönlichen Schlachtplan“ zu erarbeiten, der lautete: „Ich darf essen, was ich will, aber nicht wann und nicht so viel ich will“.

Körper, Seele und Geist. Der Plan ging auf und schon bald profitierte nicht nur eine Freundin, sondern gleich eine ganze Kirchengemeinde vom kostenlosen Probelauf. Inzwischen arbeitet Nordstrand seit 13 Jahren erfolgreich als selbständige Diätassistentin - vielleicht auch deshalb, weil ihr Konzept „Lebe leichter“ auf mehr als nur auf den Gewichtsverlust abzielt. „Body Spirit Soul“, also Körper, Geist und Seele sind die Eckpfeiler ihres ganzheitlichen Programms, bei dem das Thema Essen immer mehr in den Hintergrund rückt.

Was hilft bei Lebenshunger? Die meisten Menschen, die mit Gewichtsproblemen kämpfen, wissen wie gesunde Ernährung funktioniert. Oder funktionieren würde. „Ich bin aber mehr als mein Körper und unsere Seele hat auch Hunger“, erklärt Nordstrand. Wenn man keine überzeugenden Antworten auf den Hunger der Seele finde, scheine Essen immer eine Lösung zu sein. „Aber gegen Lebenshunger helfen nur Abenteuer und ein leidenschaftlicher Lebensstil“, will Nordstrand Menschen helfen, „diesen Funken“ in sich zu entdecken.

Bleibt noch der Geist. „Wir hungern doch alle nach Antworten auf die Sinnfragen des Lebens: Wozu bin ich auf der Welt? Wo komme ich her? Wo gehe ich hin?“, erklärt die Diätassistentin. Und wenn Teilnehmer/innen ihre Antworten auf diese Fragen gefunden haben, bestätigen sie, dass ihnen der Kurs mehr gebracht habe als rund sieben Kilo Gewichtsverlust. „Es ist ihnen leichter ums Herz geworden. Manche fangen an, neue Wege zu gehen, mit weniger Gepäck. Wagen Dinge, die mit ihrem Lebenshunger zu tun haben“, freut sich Nordstrand.

Mehr Platz im Kopf. Der Spaß bei „Lebe leichter“ liege darin, dass das Thema „Essen“ selbst abnehme. Und plötzlich sei mehr Platz im Kopf und für Gefühle für Dinge, die bisher vom „Gewichts-Thema“ verschlungen worden sind. Fünf bis sieben Kilo nehmen die Teilnehmer/innen im 12-Wochen-Kurs

ab, dennoch werde meist der ganzheitliche Aspekt als „besonders gewinnbringend“ genannt, ist Nordstrand stolz.

Ein Bestseller. In ihrem Blog im Internet schreibt sie regelmäßig über ihr Leben als „unperfekte Pastorenfrau“, in dem Gott die Hauptrolle spiele. „Ich möchte Menschen Mut machen, ihre eigene Lebensgeschichte zu einem Bestseller zu machen. Zumindest für sich selbst“, erklärt sie. Zu hören ist Beate Nordstrand am 17. September in Bregenz.

► www.lebe-leichter.org

„Denk an dich“

■ **Ein Tag für Frauen.** Mit einem Impulsreferat zu „Body Spirit Soul“ von Beate Nordstrand.

Zudem stehen vier Workshops zur Auswahl: „Wechseljahre - Chance, das Leben neu zu umarmen“, „Strahlen und Glänzen - versteckte Stolpersteine entdecken und loslassen“, „Lebe leichter - das 12 Wochen Abnehmprogramm“ und eine „persönliche Farbanalyse“.

Sa 17. September, 13.30 bis 17 Uhr, Marianum, Babenwohlweg 5, Bregenz.

■ **Seminarbeitrag: € 30,-** (Bezahlung vor Ort)

■ **Anmeldung und Information:** Buchhandlung ARCHE, T 05574 48892, [E arche.bregenz@aon.at](mailto:E.arche.bregenz@aon.at) Bitte zwei Workshops auswählen und bei der Anmeldung angeben.



Beate Nordstrand.

Bei „Lebe leichter“ geht es nicht nur ums Abnehmen, sondern um den Einklang von Körper, Seele und Geist.

GABRIEL GARCIA MARENGO / FLICKR.COM



100 verschiedene Leute verschmolzen bei der Musiksommerwoche zu einer Einheit. Fünf Tage bastelten, werkelteten und probten sie an ihren Stücken, um sie bei der Abschlussveranstaltung zu präsentieren. Der Spaß kam natürlich nicht zu kurz, und auch die eine oder andere Grillerei durfte bei dem Traumwetter nicht fehlen. PETER

Die Musiksommerwoche, der kleine Urlaub zum Ferienende

Das Beste kommt zum Schluss!

Der Sommer neigt sich dem Ende zu, doch einen Höhepunkt gab es noch: Wenn das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast bis zum Rand voll mit singenden, tanzenden, bastelnden und jonglierenden Leuten ist, dann ist Musiksommerwoche. 100 Kinder, Jugendliche und Erwachsene tobten sich in der ersten Septemberwoche kreativ aus.

CORINNA PETER

Die Musiksommerwoche ist das spezielle Sommerlager der Jungen Kirche Vorarlberg für alle, die sich kreativ betätigen wollen. Schon seit 12 Jahren zieht es dazu Jugendliche und Familien nach Arbogast. Das Konzept überzeugt, denn jede/r kann sich sein/ihr Programm selbst zusammenstellen. Das Angebot der Workshops ist breit gefächert. Neben Chor-, Band- und Theaterworkshops gibt es Malkurse, Kapoeira, Hula Hoop, eine Filzwerkstadt, Kinderprogramm und vieles mehr. Unter fachlicher Anleitung probten, bastelten und entwickelten die Teilnehmer/innen fünf Tage lang ihre Projekte.

Urlaub für den Kopf. Eigentlich kann man die Woche auch als Kreativurlaub bezeich-

nen. „Probier's mal mit Gemütlichkeit“, beschreibt die Atmosphäre im Bildungshaus St. Arbogast ausgezeichnet. Wozu auch stressen, schließlich stand der Spaß an erster Stelle. Es ging darum, neue Freunde kennenzulernen, man selbst zu sein und das Eine oder Andere fürs Leben dazuzulernen.

Kurzweilig. Den Abend verbrachten die Teilnehmer immer gemeinsam. Gemeinsam wurde ein für St. Arbogast typisch gutes Abendessen verspeist. Ein Kinoabend, ein Fußballspiel oder ein Discoabend ließen keine Langeweile zu. Kurz gesagt: Urlaubsfeeling pur.

Eine Idee stärkt die andere. Genau diese Atmosphäre ist der beste Nährboden für gute Ideen, denn die Ergebnisse der Woche konnten sich sehen lassen. Es gab über 30 verschiedene Workshops. Wie durch ein Wunder schafften die Teilnehmer/innen es, an etwas großem Ganzen zu arbeiten. Das Resultat war schlussendlich ein Musik-Tanz-Theater mit dem Namen „Zurück in die Zukunft“. Es handelte von den Zukunftsmenschen, die jegliche Art von Freude verloren hatten und darum ein paar Auserwählte mit einer Zeitmaschine in die Vergangenheit schickten,

um die Freude zu suchen. Das Drehbuch, die Musik, das Bühnenbild und die Tänze wurden während der Woche entwickelt.

Großes Finale. Bei der großen Abschlussveranstaltung am Sonntagnachmittag zeigten die Teilnehmer/innen dann, was in ihnen steckt. Die entstandenen Kunstwerke konnten bestaunt werden und das Musik-Tanz-Theater wurde aufgeführt. Höhepunkt war das Konzert in der Kapelle. Die einzelnen Chöre und Bands, die sich während der Woche zusammengefunden hatten, erzeugten beim Publikum Gänsehautfeeling.

Musik und Freundschaft. Bei der Musiksommerwoche geht es um die Freude am Schaffen und an der Musik, und nicht um Leistung.

Es immer wieder erstaunlich, was in so kurzer Zeit Schönes entstehen kann. Nicht nur was die Musik betrifft, sondern auch die Freundschaften und tollen Erlebnisse zählen dazu. Die Musiksommerwoche ist, obwohl es schon seit 12 Jahren gibt, jedes Mal wieder etwas Einzigartiges.

► Bilder unter www.junge-kirche-vorarlberg.at



Die Bibel. Bücher voller Leben. In dieser Illustration von Georg Vith wird deutlich, dass die Bibel ein Buch sein will, das in die konkrete Lebenswirklichkeit der Kinder von heute hineingesprochen wird: Neben Kirche und Wegkreuz finden sich Klavier, Computer, Werkzeug, Fußballtor, Großeltern usw. VITH

„Vertrauen“ - ein Buch zum Schulanfang

Ein ABC des Glaubens

30 Pfarren haben mitgemacht: Bischof Benno Elbs hat das Buch „Vertrauen“ den Erstklässlern dieser Pfarren zum Schulanfang geschenkt. Dieses Buch erweist sich als wertvolle Gabe für alle Kinder, um Jesus als den guten Freund zu entdecken.

WOLFGANG ÖLZ

Renate Fink, Doris Gilgenreiner, Maria Lang und Renate Messner-Kaltenbrunner haben die Ideen für das Buch „Vertrauen. Auf dem Weg des Glaubens“ zusammengetragen. Locker werden entlang des Jahreskreises - angefangen vom heiligen Martin bis zu Pfingsten - Geschichten, aber auch zentrale Bibelstellen wie die von Abraham oder Bartimäus aneinandergereiht.

Kindgerechte Illustration. Die Illustrationen stammen vom Vorarlberger Künstler Georg Vith, der die Zusammenarbeit mit dem Autorenteam sehr geschätzt hat. In einem richtigen „Ping-Pong“-Spiel wurden die Wünsche der Autorinnen realisiert. Georg Vith freut sich, dass „es gelang die Dinge auf den Punkt zu bringen und auf das Wesentliche in den Aussagen hinzuwirken“. Seine Illustrationen sind bunt, aber nicht zu bunt, kindgerecht, aber niemals naiv. Es ist ein richtiges Künstlerbuch, nur eben mit religiösem Inhalt für die Kinder, die den Glauben an Gott in einer noch großen Unmittelbarkeit leben können.

Die Volksschullehrerin Verena Mayer verwendet das Buch regelmäßig in ihrem Unterricht. Von der Vorschule bis in die 4. Klasse Volksschule hat sie die Erfahrung gemacht, dass die Kinder das Buch als etwas „Besonderes und Kostbares“ erfahren. Es ist für Frau Mayer immer wieder ein Erlebnis, wie die Kinder die Schönheit und Klarheit der Gestaltung des Buches schätzen. Die Kinder erzählen gerne, was sie im Buch an Details entdecken. Ideal fände sie es, wenn das Buch auch von Eltern geschenkt würde und so ein Stück Glauben in die Familien hineingetragen werden könnte. Hier in diesem



Verena Mayer (Volksschullehrerin in Mäder): „Die Kinder erfahren das Buch als etwas Besonderes und Kostbares.“ MAYER

Buch kann der Glaube konkret werden, und die alten Geschichten beginnen neu zu sprechen, vom Erwachsenen zum Kind.

Einleuchtende Sprache. Die Texte sind so knapp wie möglich und doch in einer gut verständlichen Sprache verfasst. Die Prophetin Hanna wird etwa so zitiert: „Mein Herz ist voll Freude über Gott.“ Das Buch verzichtet auf Ka-

pitelüberschriften. Es lädt zum zwanglosen Hineinblättern ein. Auf den drei letzten Seiten werden die Themen ganz ohne moralischen Zeigefinger vertieft.

Anregungen zum Selbermachen. Die Kinder werden aufgefordert die Sterne am Himmel zu zählen, im Internet den eigenen Namenspatron zu suchen, ausgeschnittene Bilder ins Buch zu kleben usw. Der Lobpreis Gottes ergibt sich daraus ganz von alleine. Die eingestreuten Liedtexte laden zum Singen ein.

Antwort auf Unwissenheit. Zum Beispiel ist die Erklärung der „Eucharistie“ Katechese, wie sie besser nicht sein könnte: Die einzelnen Teile der heiligen Messe laufen als Schriftband spiralförmig in die Mitte zu bis zur Wandlung als goldenem Zentrum, und dann wieder heraus: Eine originelle graphische Idee! Das Buch hilft Lehrer/innen und Eltern die neue Unwissenheit in Glaubensdingen zu überwinden. Es zitiert auch das Jesuswort: „Lasst die Kinder zu mir kommen!“ Mit diesem Buch wird es leichter, die Kinder zu Gott zu begleiten.

► **Renate Fink, Doris Gilgenreiner, Maria Lang, Renate Messner-Kaltenbrunner mit Illustrationen von Georg Vith: Vertrauen. Auf dem Weg des Glaubens.** Bucher Verlag Hoheneims 2014, 78 Seiten, € 16,40.

► Erhältlich in der Medienstelle der Diözese und in den Buchhandlungen Die Quelle und Arche.

Bericht von der Ökumenischen Schweizer Frauensynode in Aarau (Kanton Aargau)

Trübe Aussichten

Egal ob katholisch oder reformiert - in beiden Kirchen ist die Großwetterlage für Frauen von dicken Nebelfeldern getrübt, so das Resümee der Ökumenischen Schweizer Frauensynode. Die Standortbestimmung in Aarau fiel freilich differenziert aus.

ESTHER GISLER FISCHER

Im Rahmen der Ökumenischen Schweizer Frauensynode, die unter dem Thema „Energie – bewegen, bestärken, bewirken“ Ende August in Aarau stattfand, befassten sich einige Fachfrauen mit der Situation der Frauen in der Kirche. Nach einer Vorstellungsrunde fragt Moderatorin Vroni Peterhans-Suter, Mitglied im Verbandsvorstand des Schweizerischen Katholischen Frauenbund SKF zuerst Jacqueline Straub nach ihrem Berufswunsch, nämlich Priesterin in der katholischen Kirche werden zu können. Die Theologin, die gerade ihr Studium mit dem Master abgeschlossen hat, ist eine Frohnatur und ruft sich und alle anwesenden Frauen auf zur Geduld mit der Hierarchie, was im Publikum einige ungläubige Lacher auslöst.

Monika Hungerbühler, ebenfalls katholische Theologin, Co-Leiterin der Offene Kirche Elisabethen und Co-Dekanatsleiterin des Dekanats Basel-Stadt, kontert, das mittelalterliche Amts- und Weiheverständnis sei zu entrümpeln. Zudem sehe sie rabenschwarz in Bezug darauf, dass die klerikale Kirche sich in nächster Zeit in Richtung Priestertum für Frauen bewegen könnte. Exemplarisch zeige dies die zögerliche Annäherung an das Thema Diakonat für Frauen. Die beiden Gleichstellungsinitiativen, welche 2014 in beiden Basel von mehr als 80 Prozent der Stimmbewölkerung angenommen worden sind, seien leider wirkungslos geblieben. Den einzig gangbaren Weg sehe sie, wenn eine Theologin Klage erhebe in Straßburg am Menschengerichtshof und darauf hoffe, dass die Güter-



Das Logo der Ökumenischen Schweizer Frauensynode. ESTHER GISLER FISCHER

abwägung dort zugunsten der Gleichstellung und nicht der Religionsfreiheit ausfallen werde.

Ob denn die reformierte Kirche der Himmel auf Erden sei, ging die nächste Frage an Pfarrerin Dr. Esther Straub, Zürcher Kirchenrätin und SP-Kantonsrätin. Keineswegs! Obwohl die Gleichstellung auf dem Papier garantiert sei, gebe es immense Rückschläge: In den Kirchenparlamenten säßen nur rund knapp ein Drittel Frauen, von der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds SEK und den kantonalkirchlichen Exekutiven ganz zu schweigen. Noch in den 00er Jahren sei dies anders gewesen; da hätte es sogar Mehrheiten in Kirchenräten und dem SEK gegeben.

Im Blick auf das universitäre Umfeld meinte die reformierte Theologiestudentin

Evelyne Zinsstag, dass seit dem Aufbruch in den 80er und 90er Jahren einige kleine Gruppen von an feministischer Theologie interessierter Studentinnen bestünden, das Thema jedoch in den Curricula stiefmütterlich behandelt werde. Die Abschaffung der Frauenordination in Lettland zeige jedoch, dass es ein Gebot der Stunde sei, an diesen Themen dran zu bleiben und Errungenschaften als nicht selbstverständlich zu sehen. Erwähnt wurde auch, dass eher eine Maskulinisierung als Feminisierung im Gange sein: Dass nämlich Instrumente neoliberalen Managements und allgemein eine Ökonomisierung Einzug halte in die Kirchen, welche den evangelischen Auftrag verbürokratisiere und Leben darin zu ersticken drohe.

Die Diskussion widmete sich sodann der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, wobei auch das Publikum mit etlichen Fragen und Diskussionsbeiträgen zur Sprache kam. Thematisiert wurde die Sorgearbeit, interreligiöse Begegnungen und Solidarität, die Weltgestaltung durch Frauen überhaupt. Dass Kirche in diesen Themen per se politisch ist und sich einmischen soll, wurde von allen Teilnehmerinnen des Panels bestätigt. Zum Schluss riet eine Frau aus dem Publikum der jungen katholischen Theologin Jacqueline Straub ab, zu geduldig zu sein und sich verträsten zu lassen.

Anliegen an die Kirchenleitenden beider Konfessionen wurden aus dem Panel in die Schlussliturgie getragen und mittels eines „St. Brigids Cross“, das die Form eines Windrades hat, übergeben.

ESTHER GISLER FISCHER IST EVANGELISCH-REFORMIERTE PFARRERIN IN ZÜRICH

DER NACHDRUCK DIESES BEITRAGS ERFOLGT MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON „AUFBRUCH. UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR RELIGION UND GESELLSCHAFT“ WWW.AUFBRUCH.CH

KOMMENTAR

Berufen

Der Vorarlberger Blick in die Schweiz lohnt sich immer wieder. Das gilt auch für die schweizerischen Kirchen und ihre Fragen, wie etwa unlängst auf der Ökumenischen Frauensynode.

Das interessiert auch das „katholische“ Vorarlberg. Papst Franziskus hat im Sommer eine Kommission zur Erforschung des Frauendiakonats in der frühen Kirche eingesetzt. Doch rein historische Betrachtungen oder selbst der Wille eines Papstes würden nicht ausreichen, um das Frauendiakonat samt Weihe einfach einzuführen. Vielmehr

müsste die gesamte Weltkirche miteinbezogen werden. Für Mitteleuropa stellt sich die Frage aber so: Kann und will die Kirche viele junge und fähige Frauen weiterhin und bleibend verlieren, indem sie beim kategorischen „Nein“ zu Weiheämtern für die Frauen bleibt? Ich kenne Frauen, die haben so viel Ahnung von Gott und

ein derartiges seelsorgliches Gespür, dass ich mich frage: Ist diese Frau nicht von Gott berufen - auch zum Weihe-Amt? Doch wo gibt es in der katholischen Kirche die Möglichkeit, darüber unaufgeregt, mit Blick auf Gegenwart und Zukunft, auf die Frauen und auf die Männer in der Kirche zu diskutieren?

DIETMAR STEINMAIR

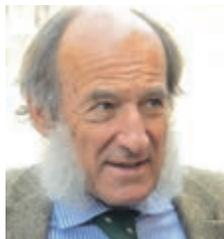
Sollen Burka und Niqab in Österreich verboten werden?

Hinter Gittern

Die Möglichkeiten islamischer Bekleidung für die Frau reichen vom „Kopftuch“, das zwar so heißt, aber keines ist, bis zur ultimativen Form der Burka. Die Frau, die dieses Kleidungsstück – wenn man es als solches bezeichnen will – trägt, bekommt die Welt nur durch ein vergittertes Fenster zu sehen. Nicht durch Zufall hat das eine Ähnlichkeit mit einem Gefängnis. Sie soll nicht nur nicht gesehen werden, sondern auch von der Welt so wenig wie möglich mitbekommen.

Das kulturelle Verständnis, das dem zugrundeliegt, lässt sich vielleicht verstehen, wenn man der Burkaträgerin das männliche Pendant zur Seite stellt, mit dem zusammen sie üblicherweise auftritt. Es ist der junge Macho in Schlapfen oder Turnschuhen, kurzer Hose und Ruderleiberl, der für sich jede Freizügigkeit in Anspruch nimmt, die er seiner Frau oder Begleiterin nicht gewährt. Die beiden gehen in ein Kaffeehaus in Wien oder Zell am See und erwarten, dort vom Ober im schwarzen Smoking bedient zu werden. Ein Bewusstsein, dass sich ihrer beider Aufmachung dort vielleicht nicht gehört, fehlt ihnen.

Gegengesellschaft. Die totale Verschleierung soll in Europa nicht deshalb verboten werden, weil eine „offene Gesellschaft offene Gesichter“ braucht, wie manche Befürworter des Verbots argumentieren. Auch eine „offene Gesellschaft“ gibt niemandem einen Anspruch darauf, das Gesicht eines anderen in der Öffentlichkeit zu sehen. Aber die Verschleierung in Europa zu akzeptieren, würde bedeuten, das politische Projekt einer Gegengesellschaft zu tolerieren, „die vor allem auf der Unterwerfung der Frau basiert“, wie es der französische Ministerpräsident Manuel Valls formuliert. Gegner eines Verbots kommen gern mit der Freiwilligkeit der Entscheidung der Frau und mit der Religionsfreiheit. Aber wer will feststellen, was in der geschlossenen Welt islamischer Familienverhältnisse freiwillig ist? Und wenn man jede Äußerung von Kultur und Religion unter Schutz stellt, muss man nicht nur die Burka zulassen, sondern auch Verwandten und die arrangierte Kinderheirat.



DR. HANS WINKLER
IST „PRESSE“-KOLUMNIST UND WAR
VORSITZENDER DES VERBANDES KATH.
PUBLIZISTINEN UND PUBLIZISTEN
ÖSTERREICHS.

RUPPRECHT/KATH.BILD.AT

Selbstermächtigung statt Gesetz

Ich schreibe diesen Text in einer Jahreszeit, in der ich mir die Vollverschleierung von Frauen besonders anstrengend vorstelle, weil sie wenig frische Luft an die Haut heranlässt. Die Bewegungsfreiheit wird sowieso beeinträchtigt. Mir ist aber die Burka-Verbotsdebatte zu seicht. Es geht bei dieser Auseinandersetzung im Grunde genommen nicht um die Frauen, denn die Zahl derer, die es betrifft, ist in Österreich minimal – weil Touristinnen ja ausgenommen werden sollen, was eine doppelböde Moral zeigt. Es geht sichtlich um ein Machtspiel zwischen verschiedenen männlich geprägten Konzepten von Frauenschönheit und Zugriffsrechten auf Frauen. Ein Burka-Verbot bedeutet wiederum Machtausübung über die Betroffenen und ist daher sinnlos, das heißt, es führt nicht aus dem Muster der Machtausübung über Frauen heraus.

Das Verbot einer Vollverschleierung in der Öffentlichkeit – wobei es in der Diskussion eigentlich nur um die Burka und den Niqab muslimischer Frauen geht – könnte bald auch in Österreich eingeführt werden. Wie in anderen Ländern müsste solch ein Verbot religionsneutral formuliert sein. Belgien, Frankreich oder das Tessin in der Schweiz kennen das „Burka-Verbot“ bereits. Die Debatte in Österreich läuft wie auch in anderen Staaten sehr emotional ab. Aktuelle Umfragen deuten auf eine deutliche Mehrheit in der Bevölkerung für das Verbot hin. Aber es gibt für beide Sichtweisen gute Argumente.

Nicht Außenstehende. Ich lehne die Burka bzw. den Niqab als Ausdruck von Geschlechterungleichheit ab, allerdings einen unter vielen, aber ich halte nichts von einem gesetzlichen Verbot. Denn es muss uns darum gehen, Frauen zu ermächtigen und nicht, sie aus dem öffentlichen Raum zu verdrängen. Die Diskussion über Sinn, Funktion und Konsequenz ihrer Verschleierung müssen muslimische Frauen miteinander führen und nicht Außenstehende. Gesetzlich vorgeschriebene Schritte für eine Identifizierung von Personen, wie etwa vor Gericht oder im Zuge polizeilicher Verfahren, sind natürlich zu gewährleisten bzw. entsprechenden Anordnungen ist von Seiten der Trägerin Folge zu leisten. Was von außen in dieser Debatte getan werden kann, ist – wie es der Katholischen Frauenbewegung generell ein großes Anliegen ist – Frauen in ihrer Selbstermächtigung zu stärken, was immer aus dieser hervorgeht (ökonomische Unabhängigkeit, Unabhängigkeit von der Verschleierung ...), Frauen auf dem Weg zu begleiten, ihre Freiheit in Verantwortung zu leben. Einander auf Augenhöhe und in sensibel geführten Gesprächen zu begegnen, dazu lade ich Einheimische und Zugewanderte ein.



VERONIKA PERNSTEINER M.A.
IST VORSITZENDE DER KATHOLISCHEN
FRAUENBEWEGUNG ÖSTERREICHS.

ALOIS LITZLBAUER



Univ.-Prof. Dr. Susanne Heine von der Evangelisch-Theologischen Fakultät arbeitet seit 30 Jahren im christlich-muslimischen Dialog und hat dafür u. a. einen Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erhalten. Neueste Publikation: Christen und Muslime im Gespräch. Eine Verständigung über Kernthemen der Theologie, gem. hrsg. mit Ömer Özsoy, Christoph Schwöbel und Abdullah Takim, Gütersloh 2016.

REUTERS, SUSANNE HEINE

Gedenken an die Terroranschläge vom 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten von Amerika

9/11 und die Folgen

Vor 15 Jahren erschütterten die Terroranschläge vom 11. September Amerika und die Welt. Die evangelische Theologin Susanne Heine geht auf Hintergründe und Folgen ein.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wie hat sich Ihrer Meinung nach seit 9/11 die Wahrnehmung auf den Islam in der Gesellschaft in Amerika und in der Welt verändert?

Susanne Heine: Grundlegend, denn der verheerende Anschlag 2001 rückte den Terrorismus im Westen in den Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung. Die politischen Folgen: US-Präsident Bush erklärte den Krieg gegen den Terror als „Kreuzzug“, Einmarsch von NATO-Truppen in Afghanistan, um das Taliban-Regime auszuhebeln und den Drahtzieher Osama bin Laden zu fassen. Die Taliban sind heute wieder erstarkt und das Land ist zerrissen. Zwei Jahre später kam dann der US-Einmarsch ohne UN-Mandat in den Irak, den Bush einen Teil der „Achse des Bösen“ nannte. Auch der Irak ist ein zerstörter Staat. Alles das bildete den Nährboden für den IS. Die Antwort waren Anschläge in Europa, zuerst in Madrid 2004. Die Wurzeln liegen noch tiefer, im Ersten Weltkrieg, als die Alliierten die Provinzen des besiegten Osmanischen Reiches willkürlich nach ihren wirtschaftlichen Interessen aufteilten. Auch davor hatten die islamischen Länder durch die Kolonialisierung die Ohnmacht gegenüber westlicher Übermacht erlebt. Der „Westen“ wurde zum kollektiven Feindbild.

Welche Fragen haben nach den Anschlägen in den Religionen an Bedeutung gewonnen?

Susanne Heine: Etwa die Frage nach Entstehung und Profil des Fundamentalismus, den es in allen Religionen gibt. Dazu gehört das

Gefühl der Bedrohung durch eine feindliche Außenwelt; eine Zelt-Mentalität: die im Zelt sind die Guten, die außerhalb die Bösen; rückwärtsgewandte Utopien einer Heilszeit, für den Islam das Medina des 7. Jahrhunderts; oder die Auslese von Passagen aus Koran und Sunna, die mit den Zielen der dschihadistischen Subkultur zusammenpassen. Daraus hat der IS eine eigene Theologie entwickelt. Hier kommen zwei Momente zusammen: eine religiöse Motivation und politische Ziele.

„Islam ist nicht gleich Terrorismus“ hat Papst Franziskus bei seiner Polenreise Ende Juli gesagt. Wie sehen Sie das?

Susanne Heine: Der Islam ist eine Religion der Gewalt – der Islam hat mit Gewalt nichts zu tun. Beides stimmt so nicht. Denn hinter den Terrorakten steht eine hoch religiöse Motivation: Gewalt als Gottesdienst (Hans Kippenberg). Gewaltbezogene Textpassagen in Koran und Sunna auszublenden und uninterpretiert zu lassen, würde bedeuten, einer fundamentalistischen Lesart Vorschub zu leisten, die vergangene Ereignisse als Handlungsanweisung für heute nimmt. Dem steht auch im Islam die Tradition einer Auslegung gegenüber, die den geschichtlichen Kontext heranzieht und damit die Zeitdifferenz beachtet. Aber Fundamentalisten, wie die Salafisten, lehnen die Gelehrtentradition ab. Und diese stehen im Licht der Öffentlichkeit, nicht die Muslime, die ihren Glauben alltäglich leben. Um den Islam in seinen wesentlichen Ausgestaltungen zu verstehen, ist es notwendig, sich damit zu beschäftigen und Vorurteile korrigieren zu lassen.

Was waren die gravierendsten Folgen von 9/11?

Susanne Heine: Politisch hat die Reaktion auf 9/11 die weitere Destabilisierung des Nahen und Mittleren Ostens bewirkt, damit den Terrorismus erneut angeheizt und den Kampf für einen IS hervorgerufen. Angeheizt wurde auch die christliche mittelalterliche Polemik gegen den Islam, denkt man an „Pegida“ oder rechtspopulistische Parteien in ganz Europa. Dadurch entsteht ein Teufelskreis wechselseitiger Herabsetzungen, der unterbrochen werden sollte. Neu ist die Attraktion, die der IS auf europäische Jugendliche ausübt, besonders durch seine mediale Propaganda. Gegenüber sozialer Benachteiligung und Isolation oder Diskriminierungserfahrungen, selbst erlebte oder durch Identifikation nachvollzogene, verheißt der IS den Gewinn an Bedeutung in einer tragenden Gemeinschaft.

Der IS verbreitet Angst und Schrecken. Was könnten Antworten auf Terror und Gewalt sein?

Susanne Heine: Der Schrecken ist ja die Absicht, ein kühler Kopf umso wichtiger. Verbrechen gehören vor Gerichte. Die Gesamtsituation ist aber dermaßen verfahren, dass sich nicht so schnell etwas ändern wird. Dazu bräuchte es vor allem uneigennützige Politiker. Es gibt aber neue Initiativen: An der Uni Wien läuft ein Projekt in Zusammenarbeit mit der weltweit größten regierungsunabhängigen muslimischen Organisation in Indonesien „Nahdlatul Ulama“ (Wiedererwachen der Gelehrten), das die Theologie der Gewalt des IS untersucht, widerlegt und über Videos im Internet und durch Jugendarbeiter verbreitet. Damit soll der IS-Propaganda der Wind aus den Segeln genommen werden. Im eigenen Umfeld halte ich mich trotz allem, was passiert, an das Gebot Jesu in der Bergpredigt, Frieden zu stiften, wo es geht.

SONNTAG

24. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 11. September 2016

Wenn wir uns verrannt haben

Gott freut sich über die Umkehr von uns Menschen. Auch aus der verfahrensten Situation und scheinbarer Ausweglosigkeit dürfen wir aufbrechen. Er hält nach uns Ausschau und bereitet uns das Fest der Versöhnung.

1. Lesung

Exodus 32, 7–11. 13–14

Da sprach der Herr zu Mose: Geh, steig hinunter, denn dein Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast, läuft ins Verderben. Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein Kalb aus Metall gegossen und werfen sich vor ihm zu Boden. Sie bringen ihm Schlachtopfer dar und sagen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten heraufgeführt haben. Weiter sprach der Herr zu Mose: Ich habe dieses Volk durchschaut: Ein störrisches Volk ist es. Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt. Dich aber will ich zu einem großen Volk machen. Da versuchte Mose, den Herrn, seinen Gott, zu besänftigen, und sagte: Warum, Herr, ist dein Zorn gegen dein Volk entbrannt? Du hast es doch mit großer Macht und starker Hand aus Ägypten herausgeführt. [...] Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es für immer besitzen. Da ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.

2. Lesung

1 Timotheus 1, 12–17

Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn. Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen, obwohl ich ihn früher lästerte, verfolgte und verhöhnte. Aber ich habe Erbarmen gefunden, denn ich wusste in meinem Unglauben nicht, was ich tat. So übergroß war die Gnade unseres Herrn, die mir in Christus Jesus den Glauben und die Liebe schenkte. Das Wort ist glaubwürdig und wert, dass man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der erste. Aber ich habe Erbarmen gefunden, damit Christus Jesus am mir als erstem seine ganze Langmut beweisen konnte, zum Vorbild für alle, die in Zukunft an ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen. Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

Evangelium

Lukas 15, 1–10

Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war. Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren. Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das ganze Haus und sucht unermüdlich, bis sie das Geldstück findet? Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir; ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte. Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

WORT ZUM SONNTAG

Worauf vertrauen?

Sie saßen fest, die Israeliten, in der Wüste. Wasser war rar, und mit dem Essen war es auch nicht so einfach. Ach, wären sie doch geblieben, wo sie waren! Das Leben in Ägypten war hart, ungerecht und mühsam, aber wenigstens war die tägliche Versorgung gesichert. Ein Wagnis, diese Flucht! Gewiss, bis jetzt war alles gut gegangen, aber nun wussten sie nicht weiter. Moses, ihr Führer, dem sie vertraut hatten, war verschwunden, seit 30 Tagen schon. Niemand wusste, wo er war und was er tat. Und von dem einen, der versprochen hatte, immer da zu sein als ihr „ICH-BIN-DA-Gott“ Jahwe, spürten sie im Moment gar nichts. Seine Zusage, auf die Erfahrung der Rettung durch IHN zu bauen, hielt nicht mehr. Das Vertrauen brauchte etwas Handfestes, etwas, das man verehren und in der Not beschwören konnte.

Das Verlangen, für die Beziehung Jahwes zu seinem Volk einen greifbaren Gegenstand zu haben – ich kann es verstehen. Brauche ich doch auch immer wieder sichtbare Symbole für das Geheimnis der Liebe in meinem Leben, der Liebe zu Menschen und der Liebe Gottes. Schwierig wird es, wenn das Symbol zum „Goldenen Kalb“ wird, wenn die Durchsichtigkeit auf das Geheimnis Gottes oder der Liebe verloren geht. Dann wird die zugesagte Gegenwart Gottes reduziert auf etwas, das von unserem menschlichen Verstand zu begreifen und zu beherrschen ist. Dann ist Gott ein vom Menschen gemachter – und alle Religionskritiker haben Recht.

Das Buch Exodus berichtet von der Reaktion Gottes auf das „Goldene Kalb“ in einer Sprache, die wir verstehen. Gott ist zornig und nennt sein Volk „töricht“. Am Schluss freilich hat das Gegenteil mehr Gewicht: Gott lässt sich von den Bitten Mose rühren und nimmt seine Drohung zurück. Was für eine wunderbare Perspektive!

ZUM WEITERDENKEN

„Einen Gott, den man sich vorstellen kann, kann man auch wieder wegstellen.“
(Dietrich Bonhoeffer)

Welche Vorstellungen, die mein Denken prägen, verstellen mir den Blick auf das Geheimnis des Anderen?



MARIA PLANKENSTEINER-SPIEGEL

Leiterin des Bischöflichen
Schulamtes der Diözese Innsbruck,
Theologin und Germanistin, Mutter
von drei erwachsenen Kindern.
Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Korrektur

In der letzten Ausgabe des KirchenBlatts (Nr. 35) hatten wir irrtümlich schon die Sonntagslesungen für den 11. September samt „Wort zum Sonntag“ von Maria Plankensteiner-Spiegel veröffentlicht. Hier reichen wir die Angaben zu den Schriftlesungen von Sonntag 4. Septemer sowie das dazugehörige „Wort zum Sonntag“ nach. Wir bitten um Entschuldigung für das Versehen.

DIE REDAKTION

23. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 4. September 2016

Umsteigen, nicht aussteigen

1. Lesung: Weisheit 9, 13–19
 2. Lesung: Philemon 9b–10, 12–17
- Evangelium: Lukas 14, 25–33

WORT ZUM SONNTAG

Radikale Entscheidung

Sie habe alles ihrem Ziel untergeordnet, ihr gesamtes Leben, und auf vieles verzichtet, erzählte die junge Sportlerin vor der Olympiade. Die ganze Familie war involviert: tägliches Training, Reisen zu Wettkämpfen, Sportausrüstung – Zeit und Ressourcen aller seien in den Sport gegangen. Und dann war sie da, die Olympiade, die Erfüllung eines Traums.

Jesus nachzufolgen ist kein sportlicher Wettkampf. Insofern ist ein Vergleich zwischen Sport und Nachfolge Jesu gewagt.

Dennoch ist etwas von der Einstellung eines Spitzensportlers, einer Olympiasiegerin im Evangelium dieses Sonntags enthalten. Spitzentalente wissen, was ihnen im Moment das Wichtigste im Leben ist, was sie unbedingt möchten – und dann setzen sie sich konsequent und mit großem Engagement für dieses Ziel ein.

So radikal und ernst benennt auch Jesus in diesem Abschnitt des Evangeliums die Bedingungen für seine Nachfolge. Zu-

nächst bedeutet die Entscheidung für ihn, dass alle anderen Bindungen zu Besitz und zu Menschen nachgereiht werden, in letzter Konsequenz sogar die Beziehung zum eigenen Leben. Sich auf Jesus zu berufen, bedeutete zur Zeit der ersten Christengemeinden, dass Familien gespalten wurden, und brachte unter Umständen den Tod. Sich heute auf Jesus einzulassen, heißt immer wieder, ihn radikal an die erste Stelle im eigenen Leben zu setzen, vor allem anderen.

Jesus ist aber nicht blauäugig. Er weiß, wie anspruchsvoll sein Weg ist und dass wir scheitern können. Deswegen fordert er uns zum Gebrauch unserer Vernunft auf und im Vorfeld gut zu überlegen, wofür wir uns entscheiden.

Diese scharfen Bedingungen sind dennoch nicht einfach eine Sammlung von Regeln für unser Christsein. Vielmehr sind sie ein starker Appell und ein Korrektiv, um neu über die Radikalität unserer Berufung nachzudenken.

ZUM WEITERDENKEN

„Um erlöst zu werden, müssen wir uns von vielem lösen.“
(Walter Ludin, Kapuziner) Worum hängt mein Herz? Und wo-

von kann ich, möchte ich mich lösen, um frei zu sein für das Wichtigste in meinem Leben?

MARIA PLANKENSTEINER-SPIEGEL

STENOGRAMM



Jubililar: Pater Jakob Mitterhöfer RUPPRECHT/KATHBILD.AT

■ **Geburtstag.** Ein renommierter österreichischer Vertreter der Befreiungstheologie wurde am Dienstag 80 Jahre alt: Prof. Pater Jakob Mitterhöfer, Steyler Missionar in St. Gabriel. Er stammt aus Forchtenstein im Burgenland und studierte von 1958 bis 1965 an der Gregoriana in Rom – in dieser Zeit, 1963, wurde er auch zum Priester geweiht. Von 1966 bis 1994 war er Generalsekretär der Päpstlichen Missionswerke, ab 1969 lehrte er als Professor in St. Gabriel, Wien und Heiligenkreuz Dogmatik und Missionstheologie. Ab 1994 war Mitterhöfer zehn Jahre lang Pfarrer von Hinterbrühl und der Südstadt.

■ **Rücktritt.** Der frühere Volksanwalt Herbert Kohlmaier (81) hat den Vorsitz der „Laieninitiative“ „aus persönlichen und insbesondere Altersgründen“ zurückgelegt. Bis zur nächsten Generalversammlung der katholischen Reformgruppe am Beginn des kommenden Jahres führe sein Stellvertreter, der emeritierte Universitätsprofessor Heribert Franz Köck, die Geschäfte.

■ **70-Jahr-Jubiläum.** Seit fast 70 Jahren setzt sich die Gebetsgemeinschaft „Rosenkranz-Sühnekreuzzug“ für den Frieden in der Welt ein. Die vom Franziskanerpater Petrus Pavlicek 1947 in Wien gegründete Gemeinschaft zählt mehr als 700.000 Mitglieder in über 130 Ländern. Offiziell eröffnet wird das Festjahr zwar am 14. Dezember. Im Zeichen dieses Jubiläums steht aber bereits die „Mariä Namen-Feier“ im Wiener Stephansdom am Wochenende (10./11. September) mit Kardinal Christoph Schönborn und Salzburger Erzbischof Franz Lackner.

Neues Buch

„Anstiftungen“ des Caritas-Präsidenten

Für Menschlichkeit und für mehr Achtsamkeit füreinander will Caritas-Präsident Michael Landau mit seinem neuen Buch „Solidarität – Anstiftung zur Menschlichkeit“ werben, das am Montag offiziell erschienen ist. Nach mehr als 20 Jahren in verantwortlicher Position in der Caritas führt Landau seine Leser auf knapp 200 Seiten zu vielen Orten und Erlebnissen, die sein Denken und Handeln geprägt haben. Er berichtet von alleinerzie-

henden Müttern, von Männern, Frauen und Kindern, die ihre Heimat verlassen mussten, und er erzählt von Bettlern auf den Straßen Wiens. Und: Er betont, dass Hilfe und Unterstützung möglich sind.

In großer Offenheit erzählt der Caritas-Präsident in dem Buch auch vom Sterben seiner Eltern und welche Schlüsse er daraus für die Gesellschaft zieht. Eindringlich warnt der Caritas-Präsident vor der aktiven Sterbehilfe.

Katholischer Familienverband bei der Bildungsministerin

30 Jahre Schulanfangszeitung



Besuch im Bildungsministerium: Präsident Trendl, Ministerin Hammerschmid und Vizepräsidentin Ebenberger. KfÖ

In der Schulanfangszeitung beantwortet der Katholische Familienverband seit 30 Jahren jedes Jahr häufig gestellte Fragen zum Schulstart. Gerichtet ist die Zeitschrift an Schüler, Eltern und Lehrer aller Schultypen. Verbandspräsident Alfred Trendl und Vizepräsidentin Astrid Ebenberger überreichten der neuen Bildungsministerin Sonja Hammerschmid ein Exemplar. Neben einem Ethik-Unterricht für jene Schüler, die keinen Religionsunterricht besuchen, und neben der Wahlmöglichkeit in Bezug auf die Ganztagschule, ist für den Familienverband die Schulpartnerschaft (Schüler/Eltern/Lehrer) ein wichtiges Anliegen.

► **Bestellung der Zeitung gegen Versandkosten unter Tel. 01/515 52 3201 oder info@familie.at.**

Expertin für Reform der Bioethikkommission

2,8 Millionen Euro für Hilfsprojekte

Dringenden Reformbedarf bei der Bioethikkommission sieht die Referentin für Bioethik und Lebensschutz am Institut für Ehe und Familie (IEF) der Österreichischen Bischofskonferenz, Stephanie Merckens. Sie forderte in einem Interview mit der Wiener Kirchenzeitung mehr Ressourcen für die Kommission sowie ein unabhängigeres Bestellverfahren der Mitglieder. Derzeit sei die Bioethikkommission als Beratungsgremium des Bundeskanzlers konzipiert, „welches dieser sich daher auch nach seinem Gutdünken zusammenstellen kann“, kritisierte Merckens. Sie gehört selbst der 25-köpfigen Bioethikkommission an.

Knapp 2,8 Millionen Euro haben die österreichischen Steyler Missionare und Missionsschwester 2015 für Hilfsprojekte in aller Welt aufgewendet, wie aus dem aktuellen Jahresbericht hervorgeht. Demnach kamen die Mittel Menschen in 31 Ländern auf allen Kontinenten zugute. Schwerpunkte setzten die Ordensleute unter anderem in Indien und in der Demokratischen Republik Kongo. So stellten 2015 beispielsweise die Missionsschwester unterernährten Kleinkindern im afrikanischen Togo Kraftnahrung zur Verfügung. In Indien bauten die Steyler Missionare für die Kinder einer unterprivilegierten Volksgruppe ein Schülerheim.



Stephanie Merckens ist Juristin und Mitglied der Bioethikkommission

INSTITUT FÜR EHE UND FAMILIE



Am Sonntag hat Papst Franziskus den „Engel von Kalkutta“ offiziell in den Stand der Heiligen erhoben. REUTERS

Mutter Teresa ist heiliggesprochen

Papst Franziskus sprach am Sonntagvormittag auf dem Petersplatz die lateinische Formel, die Mutter Teresa (1910–1997) zur Heiligen erhebt. Er erklärte die Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin, die durch ihren Einsatz in den Slums von Kalkutta bekannt wurde, zum verehrungswürdigen Vorbild für Katholiken. Zu der festlichen Zeremonie versammelten sich mehr als 100.000 Menschen. 13 Staats- und Regierungschefs waren angereist, unter ihnen

Indiens Ministerpräsident Narendra Modi. Der Papst würdigte Mutter Teresa als „unermüdliche Arbeiterin der Barmherzigkeit“. Sie habe sich über die Erschöpften gebeugt, „die man am Straßenrand sterben ließ“, und ihre Stimme vor den Mächtigen der Welt erhoben, „damit sie angesichts der Verbrechen der Armut, die sie selbst geschaffen hatten, ihre Schuld erkennen sollten“, sagte er in seiner Predigt. Mutter Teresas Mission in den Randzonen der Städte und des Lebens bleibe

„in unserer Zeit ein beredtes Zeugnis für die Nähe Gottes zu den Ärmsten der Armen“, so Franziskus. Mutter Teresas Vorbild führe vor Augen, „dass das einzige Kriterium für unser Handeln die gegenleistungsfreie Liebe ist, die unabhängig von jeder Ideologie und jeder Bindung ist“. Diese müsse alle Menschen umfassen unabhängig von Sprache, Kultur, der Ethnie oder Religion. Die Heiligsprechung und der anschließende Gottesdienst fanden unter starken Sicherheitsvorkehrungen statt.

ÖRK unterstützt UNHCR-Kampagne

Angesichts der Tatsache, dass „Kriege und Konflikte jeden Tag tausende Familien zwingen, ihre Heimstätten zu verlassen“, hat der Genfer Weltkirchenrat (ÖRK) an „alle Menschen guten Willens“ appelliert, die UNHCR-Kampagne „#WithRefugees“ zu unterstützen. Im Rahmen der Kampagne werden Unterschriften für eine Petition gesammelt, die vor der UN-Generalversammlung am 19. September in New York überreicht werden soll. In der Petition wird u. a. verlangt, dass jedes Flüchtlingskind Zugang zur Schulbildung erhält und jeder Flüchtling die Möglichkeit, zu arbeiten.

► **Petition unterschreiben:** www.unhcr.org/refugeeday/de/petition

Papst gründet neues Ministerium

Franziskus hat eine neue Kurienbehörde für soziale und menschenrechtliche Fragen geschaffen. Ihre Aufgabe soll sein, „die ganzheitliche Entwicklung des Menschen im Licht des Evangeliums zu fördern“, wie es in dem veröffentlichten Erlass „Humanae progressionem“ heißt. Das neue Amt bündelt die Zuständigkeiten für Migranten, Notleidende, Arbeitslose, Diskriminierte, Gefangene und Kranke und für Opfer von Konflikten, Naturkatastrophen, Sklaverei und Folter. Zum Leiter ernannte der Papst Kardinal Peter Turkson. Der gebürtige Ghanaer ist Präsident des Päpstlichen Rats für Gerechtigkeit und Frieden („Iustitia et Pax“).

WELTKIRCHE

■ **„The Young Pope“.** In der US-amerikanischen TV-Serie „The Young Pope“ sorgt ein fiktiver amerikanischer Papst im Vatikan für Unruhe. Die ersten beiden Folgen des Zehnteilers feierten jetzt Premiere beim Filmfestival in Venedig. Filmstar Jude Law überzeugt als ambivalente, widersprüchliche Titelfigur Papst Pius XIII. Ob er ein Konservativer oder Erneuerer ist, ein manipulierender Machtmensch oder einer, der mit verfilzten Machtstrukturen an der Kurie aufräumen will, bleibt nach den ersten beiden Episoden der Serie noch offen.



■ **Der Kölner Erzbischof** Kardinal Rainer Maria Woelki zollte der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel Lob für ihren vor einem Jahr geprägten Satz „Wir schaffen das“. Sie habe so mitgeholfen, dass Tausende von bedrohten Flüchtlingen einen sicheren Aufenthaltsort fanden. REUTERS

AUFGETISCHT



Zum Mitnehmen: Semmel aufschneiden, Schnittflächen mit etwas Olivenöl beträufeln, mit Salatblättern belegen und den Aufstrich großzügig mit dem Löffel darauf verteilen.

Hokkaido-Aufstrich

Zutaten (für ca. 300 g Aufstrich): 250 g Hokkaidokürbis, 1 kleine Zwiebel, 4–5 EL Olivenöl, 6 cl Wasser, Salz, Sesamsamen oder geriebene Nüsse, 1 TL Madras-Curry oder Currypulver.

Zubereitung: Den Kürbis waschen und mit einem scharfen Messer halbieren. Die Kerne mit einem Esslöffel herauschaben und die passende Menge Kürbis abwägen. Diese mit der Schale in kleine Stücke schneiden, die Zwiebel schälen und klein würfeln. In einem Topf 2 EL Olivenöl erhitzen und zuerst die Zwiebelwürfel anschwitzen, dann die Kürbisstücke dazugeben und unter Rühren kurz anbraten. Das Wasser und etwas Salz hinzufügen. Etwa 15 bis 20 Minuten kochen, bis der Kürbis weich wird und zerfällt. Bei Bedarf etwas Wasser nachfüllen.

Den Sesam ohne Fett in einer Pfanne unter ständigem Rühren anrösten und gleich aus der heißen Pfanne nehmen. Den Kürbis mit Sesam und Curry verrühren und so viel Öl dazugießen, bis der Aufstrich schön sämig ist. Mit Salz abschmecken.

Gekühlt und luftdicht verschlossen ist der Hokkaido-Aufstrich etwa vier Tage haltbar, er lässt sich aber auch gut einfrieren.

► **Essen to go.** Selbstgemacht und köstlich. Ideal zum Mitnehmen. Martina Schurich, Dort-Hagenhausen-Verlag, München 2014, 14,95 Euro.

Der Eintritt in den Kindergarten bringt für Kinder und Eltern neue Erfahrungen

Schritte in die Selbstständigkeit

Die ersten Tage und Wochen im Kindergarten verlangen Kindern und Eltern einiges ab. Ein neuer Tagesrhythmus, eine ungewohnte Umgebung und unbekannte Spielgefährten verändern die Lebenswelt der Kinder und den Alltag der ganzen Familie.

BRIGITTA HASCH

Jonas freut sich auf seinen ersten Tag im Kindergarten. Vom Schnuppertag weiß er, dass die Tanten sehr nett sind, dass es ganz viel Spielsachen dort gibt und dass auch Felix, das Nachbarkind, in derselben Gruppe sein wird.

Angst nehmen. Man kann ein Kind sehr gut in kleinen Schritten auf den Kindergarten vorbereiten, indem man zu Hause darüber spricht. Was ist ein Kindergarten? Was macht man dort? Denn was Erwachsene schon wissen, muss man den Kleinen erst erklären. Hilfreich für Eltern und Großeltern sind Vorlesebücher über den Kindergarten oder man erzählt über eigene Erinnerungen.

Erste Erfahrungen. Damit das Kind die Atmosphäre im Kindergarten schon vorab richtig erleben kann, sollte man unbedingt die Möglichkeit eines Schnuppertages nutzen. Die Kinder sehen, hören und fühlen, was Kindergarten bedeutet. Und die Eltern können sich nach wichtigen Dingen wie Mittagsschlaf, essen und trinken erkundigen.

Ohne Mama und Papa. Trotz aller Vorbereitungen ist der Kindergarten anfangs ein fremder Ort. Dazu kommt, dass die Eltern fehlen. Tränen an den ersten Tagen sind fast normal, sagen erfahrene Kindergartenpädagog/innen. Aber wenn ein Kind aus früheren Erfahrungen weiß, dass die Eltern verlässlich zum Abholen kommen werden, ist dieser Trennungsschmerz nur von kurzer Dauer. Aus diesem Vertrauen heraus werden Neugier und die Lust am Spielen schnell die Oberhand gewinnen.

Auch Jonas zerdrückt trotz seiner Vorfreude am ersten Kindertag ein paar Tränen. Doch schon als die Mama zum Auto geht, spielt er fröhlich mit seinen neuen Freunden,

denn er weiß, er wird bald wieder abgeholt. Zu Hause dann ist Jonas müde und braucht seit langer Zeit wieder ein Mittagsschlafchen.



Miteinander spielen – eine der wichtigsten Funktionen des Kindergartens sind soziale Kontakte zu anderen Kindern.

FOTOLIA

10 Tipps für einen guten Start

Eltern können ihren Kindern den Start in den Kindergarten erleichtern, wenn sie

1. den Abschied an der Kindertürgang kurz halten,
2. aber nicht klammheimlich verschwinden,
3. ihr Kind regelmäßig bringen,

4. Abholzeiten zuverlässig einhalten,
5. es anfangs früher abholen,
6. sich um einen festen Tagesrhythmus vor und nach dem Kindergarten bemühen,
7. Zeit für ihr Kind haben und ihm intensiv zuhören,

8. es aber keinem Verhör unterziehen („was hast du alles gemacht im Kindergarten?“),
9. engen Kontakt zu den Kindergartenpädagog/innen halten,
10. andere Kindergarten-Kinder zum Spielen einladen.

ELTERNBRIEFE DER DIÖZESE LINZ



Tiere als Symbole für Christus in der christlichen Bildersprache: der Pelikan, der sich für seinen Nachwuchs aufopfert (Bild aus der Stadtpfarrkirche Traun, OÖ), und das Lamm. Der Fisch, den man heute zum Beispiel auf Autos findet, steht für Christus und für die Christen.

NIE (2), RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Schöpfungszeit: Tiere in der kirchlichen Bildsprache

Was Pelikan und Lamm verbindet

Sieht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“, hat Johannes der Täufer gerufen, als er Jesus sah (Joh 1,29). Die Bezugnahme auf dieses Opfertier hat nicht nur Eingang gefunden in die Texte der Messfeier, sondern auch in die christliche Kunst: Ein Lamm steht als Zeichen für Christus. Die Siegesfahne, die ihm beigelegt wird, weist auf die Auferstehung hin.

Die christliche Bilderwelt hat hier keine Scheu, ein Tier als Zeichen für Christus zu verwenden. Drei Bibelverse später geht es bei der Taufe Jesu um den Heiligen Geist: „Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb.“ (Joh 1,32) Neben den Feuerzungen des Pfingsttages ist die Taube ein Symbol des Heiligen Geistes, weil die Evangelien sein Herabkommen mit dem einer Taube verglichen. Sie war schon im Judentum ein „heiliges Tier“. Als solches gilt auch der Adler: Im 2. Buch Mose (19,4) sagt der Herr, er habe die Israeliten „auf Adlersflügeln getragen“. Im Lied „Lobe den Herren“ heißt es folglich, dass der Herr „dich auf Adlers Fittichen sicher geführt“ habe (GL 392).

Ein Irrtum. Es gibt aber auch Tiersymbole in der kirchlichen Bilderwelt, die nicht aus der Bibel stammen, zum Beispiel den Pelikan. Er ist in der Kunst wie das Lamm ein Symbol für Christus: In den Darstellungen öffnet sich ein Pelikan die Brust, um mit seinem Blut den Nachwuchs zu nähren – so wie Jesus sich für

uns hingibt. Das Motiv kommt in der antiken Naturlehre Physiologus vor. Nur beruht es auf einem Irrtum: Der Pelikan füttert seine Jungen mit Futter aus dem Kehlkopfsack, nie aber mit seinem Blut aus der Brust.

An der Krippe. Interessant ist die Geschichte von Ochs und Esel, die wir in den Weihnachtskrippen finden, obwohl sie nicht in den Evangelien vorkommen. Von der Futterkrippe, in die Jesus gelegt wurde, spannte die christliche Tradition einen gedanklichen Bogen zu Jesaja (1,3): „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.“ Benedikt XVI. nennt Ochs und Esel in seinem Werk „Jesus von Nazareth“ eine „Darstellung der an sich einsichtslosen Menschheit, die vor dem Kind, vor dem demütigen Erscheinen Gottes im Stall zur Erkenntnis kommt“. Beim Ochsen wäre vielleicht zu ergänzen, dass er eher ein Stier sein müsste, weil das 3. Buch Mose (22,24) die Kastration verbietet (in Bibelübersetzungen ist an manchen Stellen fälschlich von Ochsen die Rede). Ein geflügelter Stier ist jedenfalls ganz unbestritten das Symboltier des Evangelisten Lukas. Markus hat den Löwen (man findet ihn noch im

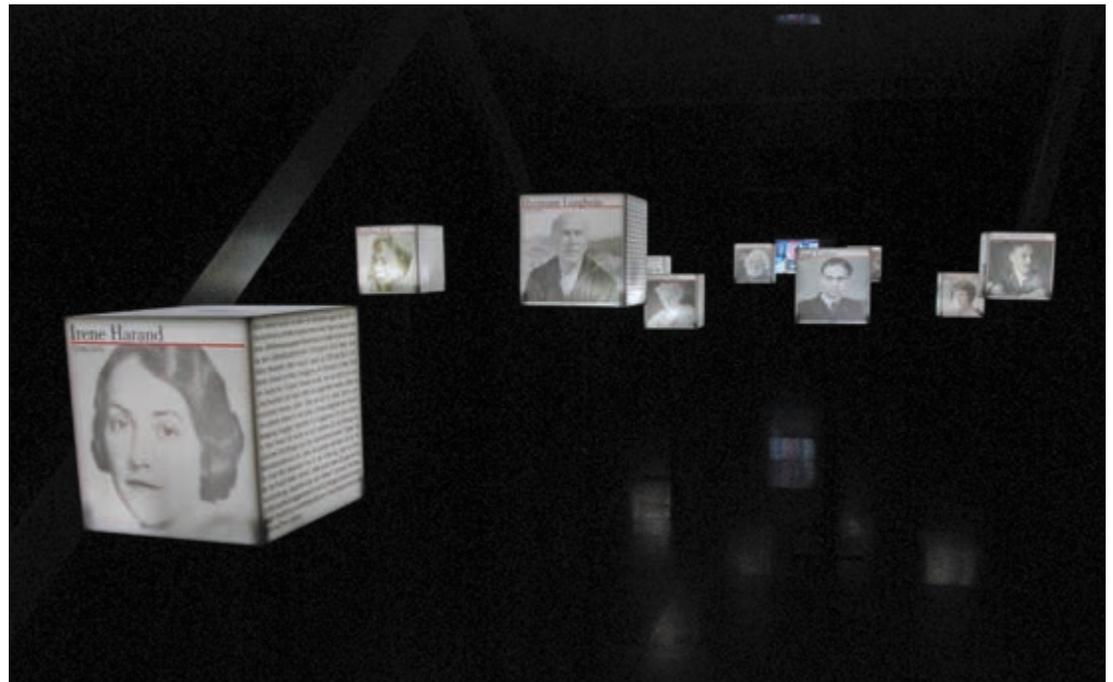
Wappen von Venedig), Johannes den Adler und Matthäus einen Menschen als Symbol. Diese vier Lebewesen gehen im Wesentlichen auf zwei Bibelstellen zurück (Ez 1,10 und Offb 4,7) und werden schon bei den Kirchenvätern den Evangelisten zugeschrieben. Der heilige Hieronymus schrieb, Matthäus beginne sein Werk wie ein Mensch zu schreiben. Bei Markus stehe am Anfang wie die Stimme des „brüllenden Löwen“ die Bußpredigt von Johannes dem Täufer. Das Stierkalb als Opfertier deute auf den Priester Zacharias, der bei Lukas am Beginn auftaucht. Und Johannes erhebe sich auf Adlersschwingen zur Auslegung der Botschaft Christi.

Der Fisch. Bei manchen Christen (oft im freikirchlichen Bereich) erfreut sich heute das urchristliche Symbol des Fisches wieder größerer Verbreitung. Schon im Hollywoodfilm „Quo vadis“ (1951) wurde dem Publikum die traditionelle Erklärung geboten: Die Buchstaben des griechischen Wortes für Fisch (Ichthys) besteht aus den Anfangsbuchstaben der griechischen Wörter für „Jesus Christus, Gottes Sohn, der Retter“. Der Fisch steht für Christus. Anders sieht es aus, wenn man den Hintergrund dem Markusevangelium entnimmt. Dort sagt Jesus den Jüngern, er wolle sie zu Menschenfischern machen (Mk 1,17). Der Fisch steht hier also für den gläubigen Christen. Insofern ist der Fisch also ein doppeltes Symbol. HEINZ NIEDERLEITNER

**Flora und Fauna
in Bibel und Kirchentradition**

Teil 3 von 4

Lichtpunkte im Schwarzdunkel -
Menschen aus Österreich, die sich während der NS-Zeit für Jüdinnen und Juden eingesetzt haben, ist eine Ausstellung gewidmet.
ÖSTERREICHISCHE FREUNDE
VON YAD VASHEM



Die Gerechten

Der Widerstand gegen das NS-Regime zeigte sich in unterschiedlichen Formen. Die Rettung jüdischer Mitbürger/innen ist eine, die in besonderer Weise gewürdigt wird. Eine Ausstellung erzählt davon.

PATRICIA BEGLE

Sie waren Hausfrau oder Schauspielerin, trugen Talar oder Uniform, besaßen Fabriken oder Landwirtschaften. So unterschiedlich Beruf, Herkunft und soziale Stellung auch waren, eines verband sie alle: sie retteten Jüdinnen und Juden vor der Vernichtungsmaschinerie des NS-Regimes - im Bewusstsein, dafür selbst mit dem Leben bezahlen zu müssen. Die Art und Weise der Hilfe reichte vom Verstecken bis zur Ausstellung gefälschter Papiere, die den Verfolgten eine Ausreise ermög-

lichten. Unterstützt wurden Freunde oder Angestellte, Kinder und Erwachsene, Vertraute und Fremde.

Yad Vashem, die nationale Holocaust-Gedenkstätte Israels, bezeichnet diese Menschen als „Gerechte unter den Völkern“. Nahezu 16000 solcher Retter/innen wurden seit 1953 ausfindig gemacht, mit Urkunde und Medaille geehrt und in der Gedenkstätte namentlich verewigt. Rund 100 dieser „Gerechten“ kommen aus Österreich, die Ausstellung zeigt einen Teil ihres Lebens, ihrer Persönlichkeit und Haltung. Ihr Mut macht betroffen. Sie erscheinen wie Lichtpunkte in aller dunkelster Zeit, widerständig, klar, geradlinig. Das Besondere an der Ausstellung ist die Gegenüberstellung von Tätern und Opfern, sie befinden sich

im selben Raum, so wie sie sich damals im selben Raum befanden, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, in der Straßenbahn. Mit diesem räumlichen Ineinander und dem Spiel von Dunkelheit und Licht wird jene Atmosphäre vermittelt, die die NS-Zeit bestimmte. Enge und Angst.

Die Mittel, mit denen Geschichte und Geschichten dargestellt werden sind vielfältig: Filme, Gegenstände aus dieser Zeit, Texte, Fotos. Für Schulklassen gibt es spezielle Angebote zur Kunstvermittlung. Die Ausstellung bleibt nicht stehen in der Vergangenheit. Sie richtet ihren Fokus und ihre Fragen auch ins Heute. Denn Zivilcourage, der mutige und beherzte Einsatz für Menschenfreundlichkeit, ist noch immer Gebot der Stunde.

ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG

Die Gerechten - Courage ist eine Frage der Entscheidung. Eine Ausstellung der Österreichischen Freunde von Yad Vashem, kuratiert von Michael John und Albert Lichtblau, gestaltet von Manfred Lindorfer. Bernhard Loss, Geschäftsführer des Carl-Lampert-Forums, spricht Grußworte seitens der Diözese Feldkirch.

Do 15. September, 19 Uhr, Palais Liechtenstein, Feldkirch. Öffnungszeiten: Do und Fr, 16 bis 19 Uhr, Sa und So, 10 bis 13 Uhr und nach Vereinbarung (T 05522 304-1271). Dauer der Ausstellung: bis 11. Dezember 2016.

www.gerechte.at

Nachruf auf Günter Funke (1948-2016)

„Das Leben schenkt sich dir in jedem Augenblick in seiner ganzen Fülle“

Tausende Vorarlberginnen und Vorarlberger haben ihm gerne zugehört, wenn er in Vorträgen und Seminaren über existentielle Lebensthemen sprach. Zwanzig Jahre war er einer der gefragten Stammreferenten im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast. Am 3. August ist Funke nach kurzer schwerer Krankheit verstorben. Am Donnerstag, den 15. September um 19.30 Uhr treffen sich Menschen, die sich seiner dankbar erinnern wollen, zu einer offenen „Gedächtnis- und Dankesfeier“ in St. Arbogast.

JOSEF KITTINGER

Günter Funke, Jahrgang 1948, war Theologe und Existenzanalytiker, Psychotherapeut, Leiter des Instituts für Existenzanalyse und Lebensphänomenologie in Berlin, persönlicher Schüler Viktor E. Frankls, dem Begründer der Logotherapie. Er arbeitete in eigener psychotherapeutischer Praxis und in der Aus- und Weiterbildung für Logotherapie und Existenzanalyse. Inspiriert von seinen Lehrern Frankl und Thielicke praktizierte Funke eine theologische Anthropologie, die den Zeitgeist durchleuchtet und die Auseinandersetzung mit den bedrängenden Strömungen sucht.

Wie kaum jemand verstand er es, aktuelle persönliche und gesellschaftliche Lebensthemen präzise, spannend, lebensphänomenologisch zu benennen und zu den existenziellen Grundfragen durchzudringen. Dabei eröffneten sich immer wieder überraschende, erfrischende, radikale, mystische und politische Zugänge zu Quellen christlicher

Spiritualität. „Leben aus dem Grunde des Lebens - eine Einführung in die Lebenskunst des Meister Eckehart“ war eines seiner letzten Seminare in Arbogast.

Im letzten Vortrag im Jänner dieses Jahres sprach er „Von der Not und Chance der Herausforderung“ unserer Zeit z. B. durch die Flüchtlinge. „Das Leben stellt uns in diesen Monaten Fragen, deren Brisanz wir nicht so schnell erfassen können. Im politisch-gesellschaftlichen Kontext, und auch im persönlichen Rahmen geht es zuallererst darum, diese Fragen zuzulassen. Wir sind aufgefordert, unsere gewohnten Wahrnehmungsperspektiven zu verlassen. Um Antworten zu finden, müssen wir die Fragen die uns das Leben

heute stellt annehmen, vertiefen und bedenken. Antworten, die aus der Angst heraus gegeben werden sind kaum zukunftsfähig. Um ‚existentiell‘ antworten zu können, bedarf es des Mutes und der Freiheit. Eines Mutes, die Fragen zuzulassen, um sie zu verstehen. Und einer Freiheit, um eine Antwort zu wagen. Nur so können wir (unsere) Zukunft lebendig gestalten.“

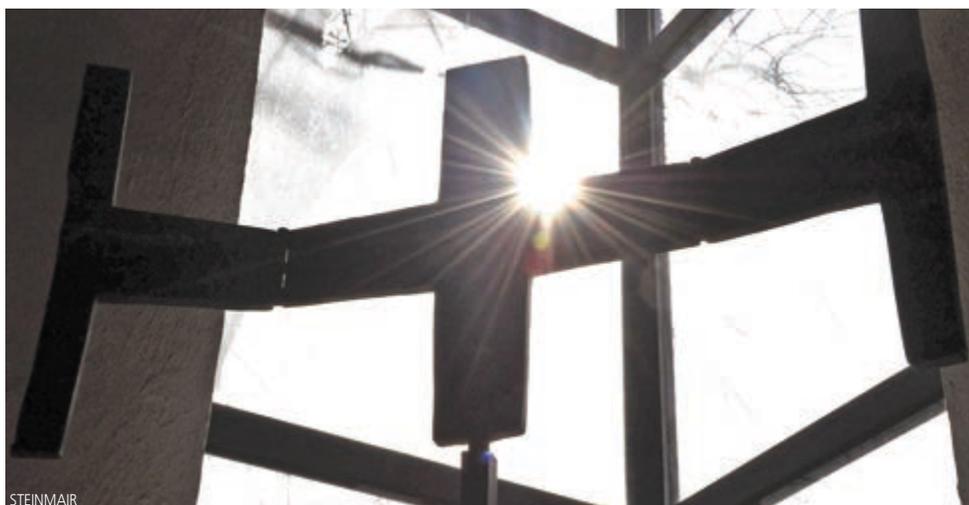
Unabgeschlossen blieb der letzte, bereits zehnte Jahreskurs „Mit Sinn und Werten führen“ für eine sinnorientierte Lebens- und Unternehmensführung“. Der Samen, der in diesen und anderen Kursen gestreut wurde, wächst jedoch in vielen Menschen und an vielen Orten weiter. Denn eines zeichnete Günter Funke in seiner Pädagogik aus: Er führte Menschen bewusst zur Freiheit des eigenen Denkens und Fühlens, Entscheidens und Handelns. Günter Funke war und ist ein großes Geschenk.

Mehrere Vorträge wurden aufgezeichnet und sind im Archiv von „Focus“ von Radio Vorarlberg und auf CDs nachzuhören, welche in Arbogast erhältlich sind.

► **Gedächtnis- und Dankesfeier für Günter Funke. Do 15. September, 19.30 Uhr**, Kapelle des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast. Zu dieser offenen Feier sind alle herzlich eingeladen, die sich angesprochen fühlen. Anschließend Zusammensein im Hof und in der Cafeteria.



Günter Funke, * 2. Oktober 1948 + 3. August 2016 ST. ARBOGAST



Friedrich Nietzsche.
Fotografie aus der Serie
„Der kranke Nietzsche“
von Hans Olde, zwischen
Juni und August 1899.
WIKIMEDIA COMMONS.



Gott lebt und zeigt sich

Der Long- und Bestseller „Und Nietzsche weinte“ des einflussreichen US-amerikanischen Psychoanalytikers Irvin D. Yalom zeigt den großen deutschen Philosophen an der Schwelle zum 20. Jahrhundert in seiner ganzen Menschlichkeit und Begrenztheit. Die Lektüre des Buches ermöglicht es, das Diktum vom „Tod Gottes“ in sein Gegenteil zu verkehren. WOLFGANG ÖLZ

Irvin D. Yalom ist ein intimer Kenner des Fin de Siècle. In seinem Roman „Und Nietzsche weinte“ schildert er die fiktive Begegnung Friedrich

Nietzsches mit dem Arzt und Forscher Josef Breuer im Wien des Jahres 1882. Josef Breuer, ein etablierter Diagnostiker, gilt überdies - historisch wahr - als väterlicher Freund des jungen Sigmund Freud, mit dem er gemeinsam eine frühe Studie über dessen Behandlung der Hysterie publizierte. Lou Salome, eine tragische Liebschaft Nietzsches, bittet den berühmten Wiener Internisten Josef Breuer, Nietzsche von seiner fatalen Zuneigung zu ihr selbst zu heilen. In langen Gesprächen, die als „Redekur“ die psychotherapeutischen Methoden unserer Gegenwart vorweg-

nehmen, offenbart sich Nietzsche in seinem Denken und Fühlen. Es ist die große schriftstellerische Leistung Yaloms, Friedrich Nietzsche, den Inbegriff des unnahbaren Apodiktikers, in all seiner Hinfälligkeit „menschlich, allzumenschlich“ darzustellen. Jenseits bloßer historischer Faktizität tritt eine überzeitliche, poetische Wahrheit zutage und die realen Figuren der Geistesgeschichte werden in ihrer Begrenztheit jenseits aller Schulbücher lebendig erfahrbar.

► **Irvin D. Yalom: Und Nietzsche weinte.** Roman. btb Verlag, München 2008, 443 Seiten, € 10.30.

NACHGEDACHT

Es ist die einsame Freiheit, in der Nietzsche zu seiner schrecklichen Erkenntnis vom „Tod Gottes“ findet. Dieses Gottesbild Nietzsches bezieht sich allerdings auf den Gott der Philosophen, ein Gott, der als Begriff aus logischen Schlüssen ermittelt wird. Der Gott der Bibel, der „Gott Isaaks, Jakobs und Abrahams“ (Blaise Pascal) ist jener Gott, der von sich aus zu den Menschen spricht.

Von Karl Rahner stammt der Stoßseufzer: „Gott sei Dank gibt es nicht, was sich achtzig Prozent der Menschen unter Gott vorstellen.“ In unserem eigenen Glaubensleben muss Gott unzählige Tode sterben, weil unsere vorläufigen Vorstellungen von Gott, von diesem lebendigen Gott selbst immer wieder zerbrochen werden. Es ist eines für den Glaubenden offenliegendes Ge-

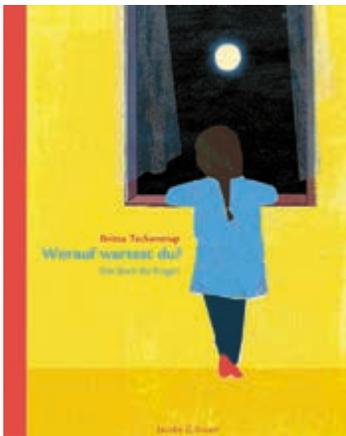
heimnis, dass Gott sich im Dornbusch für Mose und damit für uns ansprechbar macht. Unüberbietbar ist das Angebot Gottes im Neuen Testament, ihn mit Jesus Christus als Vater wahrnehmen zu dürfen.

Es ist der Verdienst Friedrich Nietzsches, die Freiheit genutzt zu haben, die verknöcherten Gottesvorstellungen des 19. Jahrhunderts

zu töten. Aus dieser Erkenntnis hat sich in der modernen Welt ein „ausgeprägtes Freiheitsbewusstsein“ gebildet, aber in genau diesem Bewusstsein lässt sich „in den Grundfragen des Lebens ganz neu jener Gott entdecken, der Mensch und Mitmensch geworden ist“, wie der Theologe Gotthard Fuchs schreibt.

WOLFGANG ÖLZ

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Britta Teckentrup: Worauf wartest du? Das Buch der Fragen. Verlag Jakoby & Stuart 2016, 200 Seiten, gebunden, € 22,70. JACOBY & STUART

Schon der Titel lässt einen aufhorchen! Eine Frage, mit der man sich ausführlich beschäftigen könnte! Und so geht es weiter. Das Buch ist voll von Fragen – genauer gesagt, es besteht

ausschließlich aus Fragen. Werde ich meinen Platz finden? Warum werden Menschen manchmal böse, wenn viele zusammen sind? Ist es schlimm, aus der Reihe zu tanzen? Werde ich finden, was ich suche? Bin ich etwas Besonderes? Können Tiere denken? Bin ich verliebt? Ist Traum genauso wirklich wie Wirklichkeit?

Solche und viele andere Fragen stellt Britta Teckentrup und genau solche Fragen stellen Kinder, die dem Leben interessiert und neugierig begegnen. Mal sind die Fragen ganz überraschend, mal sind es Fragen, die wir uns vielleicht selbst schon gestellt haben. Britta Teckentrup gibt keine Antworten darauf, sondern verleiht ihnen durch ihre klaren und unbestechlichen Bilder zusätzliche Aussagekraft. Ein besonderes Nachdenkbuch, das Erwachsene und Kinder dazu einlädt, mit der einen oder anderen Frage durch den Tag zu gehen und mitein-

ander ins Gespräch zu kommen. Ein besonderes Einschreib-Buch, das dazu einlädt, gewonnene Erkenntnisse ohne weiteres ins Buch hinein zu schreiben, um später noch einmal darauf zurückzukommen. Möglicherweise hat sich ja die Antwort verändert ... oder auch die Fragestellung?

Ein besonderes Frage-Buch, das sich auch für den Unterricht eignet. Britta Teckentrup gelingt ein Buch, das seine erwachsenen und jugendlichen Leserinnen und Leser (zwischen 6 und 10 Jahren) eine Weile durch das Leben begleiten kann!

CHRISTINE BERTEL-ANKER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Informationsabend zur Israel-Reise im Oktober 2016

Für die KirchenBlatt-Reise „Auf den Spuren der Glaubensväter im Süden Israels“ vom 22. bis 29. Oktober gibt es noch freie Plätze!

Reisebegleiter Pfr. Erich Baldauf war vor kurzem vor Ort und bringt frische Eindrücke mit. Der Negeb ist biblisch eine sehr geschichtsträchtige Gegend: Abraham, Isaak und Jakob lebten dort. Jahrhunderte später wurde der Negeb zum Durchzugsland des ausziehenden Volkes Israel.

Bei einem Informationsabend für Teilnehmer/innen und Interessent/innen werden alle Fragen zur Reise, u.a. auch zu den leichten Wanderungen beantwortet.

► **Do 15. September, 19 Uhr, Pfarrzentrum St. Christoph, Raum Lydia, Dornbirn-Rohrb.**



Werke der Barmherzigkeit in der Schlinser Pfarrkirche kunstvoll dargestellt

Stelen der Barmherzigkeit

Sieben Stelen aus Holz verweisen in der Schlinser Pfarrkirche auf die Werke der Barmherzigkeit. Norbert Plattner, in dessen Hände die Stelen entstanden sind, erzählt, was hinter ihnen steckt.

PATRICIA BEGLE

Schlicht und einfach stehen die sieben Stelen im Kirchenraum, strahlen Ruhe und Klarheit aus und fügen sich still in den Raum. Wer die Worte, denen sie Hintergrund sind, lesen will, muss ein wenig näher treten. „du gehörst dazu“, heißt es da, „ich bete für dich“ und „ich höre dir zu“. Es sind jene Übersetzungen der Werke der Barmherzigkeit, die aus der Feder des Erfurter Bischofs Joachim Wanke stammen. Auf Holz gesetzt haben sie eine eigene Wirkung, denn Holz „schafft die Verbindung zur Schöpfung“, erklärt Norbert Plattner, der schon seit vielen Jahren mit Holz arbeitet und Kunstvolles schafft. „Jedes Holzbild ist anders. Je länger du es anschaust, umso mehr entdeckst du.“

Lebendiges Material. Tatsächlich treten beim Betrachten Formen und Linien ins Blickfeld, es tauchen Kontinente auf oder Tierköpfe, jede und jeder sieht eigene Bilder. Das Holz lebt. „Es stammt von einem Ahornbaum aus dem Laternsertal“, erzählt Plattner. „Der Stamm wurde in dünne Bretter geschnitten, sie wurden gehobelt und geschliffen und mit weißem Wachs behandelt.“ Ein Metallsockel gibt ihnen Halt. „Der Baum war von außen gesehen unscheinbar, aber innen zeigt er sich als etwas ganz Besonderes. So ist es oft auch bei Menschen“, überlegt der Kunsthandwerker.

Barmherzigkeit konkretisiert. Die Stelen sollen Kirchenbesucher/innen zum Nachdenken anregen. „Die Sätze übersetzen für mich das Wort ‚Barmherzigkeit‘“, erklärt Plattner „und erinnern mich daran, was es heißt, für andere da zu sein.“ Am wichtigsten erscheint dem Schlinser das ‚du gehörst dazu‘: „Wer es liest, soll wissen, dass er zu uns dazugehört.“



Sie regen zum Nachdenken und Hinschauen an - die Stelen in der Schlinser Pfarrkirche. BEGLE

SONNTAG 11. SEPTEMBER

9.30 Evangelischer Gottesdienst zum Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam, mit Superintendent Dr. Joachim Zehner. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Päpstliches Missionswerk mit neuer Führung: Pater Karl Wallner folgt Leo Maasburg. – Unkonventionelle Mission: Der französische „Rockerpriester“ Guy Gilbert. – Essen für Hunderttausende: Mary's Meals sorgt für Schulmahlzeiten in armen Ländern. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Wunderwelt Bienen – Imkern in der Stadt. **ORF 2**

17.10 Ohne Dich! (Dokumentation). Familien nach dem Suizid. Wie geht es Familien, die zurückbleiben nach einem Suizid? Allein gelassen mit ihrer Trauer, mit ihren Selbstvorwürfen? **Das Erste**

MONTAG 12. SEPTEMBER

22.45 Verleihung des Eugen-Biser-Preises 2016. Mit einem Festakt in der Allerheiligen-Hofkirche in München zeichnet die Eugen-Biser-Stiftung Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, aus. Der Eugen-Biser-Preis erinnert an den Religionsphilosophen und Priester Eugen Biser. Der Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, „die sich in ihrem Wirken um jene Werte nachhaltig verdient gemacht haben, für die Eugen Biser in seiner Theologie eingetreten ist“. **BR**

DIENSTAG 13. SEPTEMBER

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Ich träume auf Deutsch. Eine Dokumentation über Integration und wie sie gelingen kann. – Whg. Do 11.55. **ORF 2**

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Burkaverbot? Kleider machen Sitten. **ORF 2**

22.40 Auf euch hat hier niemand gewartet (Dokumentation). Schweizer Rezepte für Flüchtlinge. Über 100.000 Flüchtlinge leben 2015 in der Schweiz: anerkannte, vorläufig aufgenommene, neu angekommene. Die Mehrheit wird bleiben. Was soll aus ihnen werden? In der zweiteiligen Dokumentation beobachtet Autor Beat Bieri, wie Heinz Gerig eine Flüchtlingsklasse in einem Jahr fit für den Gastro-Arbeitsmarkt macht. **3sat**

MITTWOCH 14. SEPTEMBER

17.00 Das Buch der Bücher (Religion). Über das Bergsteigen. **ARD-alpha**

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Pilgern – Modischer Trend, Weg zur Selbstfindung oder Gottsuche? **BR**

22.45 Der Junge (Drama, Japan, 1969). Ein Zwölfjähriger wird aus der Kindheit vertrieben; dem Beispiel seiner Mutter folgend, soll er mittels fingierter Unfälle Autofahrern ein Schmerzensgeld abluchsen. Ein kristallklarer, persönlich stilisierter Film von seltsamer, oft trauriger Schönheit. **arte**



Mi 12.00 Heimat in der „Ewigen Stadt“. Einige Oberösterreicher haben in Rom Karriere gemacht. Die „Ewige Stadt“ wurde für sie zur neuen Heimat. Zum Beispiel ist Dr. Christine Maria Grafinger aus Gmunden die Verantwortliche für das Archiv der Präfektur der Vatikanischen Bibliothek. Eine Doku über vier „Austro-Römer“, die von ihrer Wirkungsstätte schwärmen. **3sat** Foto: ZDF/ORF

DONNERSTAG 15. SEPTEMBER

20.15 Wilde Reise mit Erich Pröll (Dokumentation). Donau – Lebensader Europas. Wilde Natur und moderne Zivilisation, romantische Auen und hektische Großstädte – die Donau ist ein Fluss der Kontraste. Sie durchquert zehn Länder Europas und ist damit das internationalste Fluss-System der Welt. **ORF III**

FREITAG 16. SEPTEMBER

21.15 Ich, Bauer (Volkskultur). Rudolf Seebacher ist Pionier, Rebell und Bauer. Schicksalsschläge haben ihm sein Leben nicht immer leicht gemacht, aber er findet immer wieder einen Weg, um seinen Traumberuf weiter zu leben. **ServusTV**

SAMSTAG 17. SEPTEMBER

16.45 Unser Österreich. Mobil mit Energie aus der Natur. **ORF III**

23.20 Das Wort zum Sonntag von Pastorin Annette Behnken, Wennigsen. **Das Erste**

radiophon



Morgengedanken von Gisela Ebmer, Wien. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Erfüllte Zeit. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Vomp, Tirol. Kirchberger Singmesse von Lorenz Maierhofer; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Menschenbilder. Gefoltert, vertrieben und eingebürgert – Erich Zott, Chilene und Wiener. So 14.10, Ö1.

Maria-Namen-Feier, „Betten für den Frieden“, heilige Messe mit Kardinal Christoph Schönborn im Wiener Stephansdom. So 16.00, Radio Maria.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Ewald Nowotny, Gouverneur der Österreichischen Nationalbank. „Geld und Leben.“ 200 Jahre Österreichische Nationalbank. Mo-Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Lernen Sie Geschichte! Hainburg, Waldheim und die Yuppies. Die 80er Jahre in Österreich. Mo-Fr 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Die frühe Teilung Europas. Ost- und Westkirche. Mit Oliver Schmitt, Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Richard Wagner: „Lohengrin.“ Aus der Wiener Staatsoper. Sa 19.30, Ö1.

GRASSMAYR

GLOCKENGIESSER SEIT 1599



Der Besuch – ein Erlebnis

Glockengießerei & Glockenmuseum | Innsbruck
Tel.: 0512 / 59416 | www.GRASSMAYR.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



T 05572/20 630 | M 0664/240 66 10
F.-M.-Felder-Straße 10 | 6850 Dornbirn
office@bestattung-oberhauser.at
www.bestattung-oberhauser.at

TERMINE

► **35. Flohmarkt der Pfarre Frastanz.** Mit gut erhaltenen Gebrauchs- und Ziergegenständen.
Fr 9. September, 15 bis 19 Uhr,
Sa 10. September, 10 bis 14 Uhr,
Haus der Begegnung, Frastanz.

► **Nenzinger Flohmarkt.** Zugunsten der Renovierung der Pfarrkirche.
Sa 10. September, 10 bis 17 Uhr,
Pfarrheim (vis a vis Pfarrkirche),
Nenzing.

► **Pfarreinzug von Pfarrmoderator Hans Tinkhauser.**
11. September, 10 Uhr, Silbertal:
Prozession vom Konsumplatz zur
Pfarrkirche, Gottesdienst und Agape.
11. September, 16 Uhr, Schruns:
Empfang beim Bahnhof, Prozession
zur Pfarrkirche, Gottesdienst, Agape.

Bergmessen in Vorarlberg:
► **So 11. September, 11 Uhr,** Gipfelmesse auf der Damülser Mittags-
spitze. **11.30 Uhr,** Bergmesse auf
der Sarotla-Hütte, Brand.

► **Tisner Flohmarkt.** Abgabetermine:
www.tisner-flohmarkt.at
Mo 12. September, 17 - 19 Uhr,
Di 13. September 17- 19 Uhr,
Mi 14. September, 9 - 11 Uhr,
Pfarrzentrum, Feldkirch-Tisis.

► **Gemeinsam Bibel lesen.**
Mit Maria Einetter und Elisabeth
Hämmerle.
Mo 12. September, 20 Uhr, Pfarr-
zentrum St. Christoph, Dornbirn-
Rohrbach.

► **Bildstöcklefest in Thüringen.**
Zum 10-jährigen Bestehen gibt es
eine heilige Messe mit Neupriester
Mathias Bitsche, anschließend Aus-
schank. Bei Schlechtwetter ist der
Gottesdienst in der Pfarrkirche.
So 18. September, 9.30 Uhr, Bild-
stöckle, Alte Landstraße bzw. Bild-
weg, Thüringen.

► **Bludescher Orgelkonzert.** Prof.
Franz Pfab spielt an der historischen
Bergöntzle Orgel Werke von Nicolaus
Bruhns, Johann Pachelbel und
Dietrich Buxtehude.
So 18. September, 17 Uhr, St. Ja-
kobskirche, Bludesch.

► **Überlegungen zum gelingenden
Leben.** Philosophisches Nach-
denken mit Dr. Peter Natter.
Di 20. September, 19.30 Uhr,
Bildungshaus Batschuns.

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Pfarrfest Rankweil

Rankler laden zum Pfarrfest

Ein „Fest für Jung und Alt“ ist das Rankweiler Pfarrfest, das auch heuer wieder mit flotter Musik, kulinarischen Köstlichkeiten und einem Kinderprogramm aufwartet.

Die heilige Messe auf dem St. Peter-Bühel feiert Pfarrer Wilfried Blum, musikalisch gestaltet wird die Eucharistiefeier von der Bürgermusik Rankweil. Anschließend folgt der Frühschoppen nach dem Motto „Alles Blech“ mit der Bürgermusik Rankweil. Einen Auftritt hat auch die Trachtengruppe Rankweil mit der Kinder- und Jugendtanzgruppe. Erklingen werden flotte Rhythmen aus drei Jahrzehnten mit dem Duo „Oldies but Goldies“.

Kulinarische Köstlichkeiten vom Grill sowie regionale vegetarische Spezialitäten und auch „süße Verführungen“ zum Des-



Pfarrfest in Rankweil. IONIAN

sert oder für zwischendurch gibt es zu genießen. Auch ein Spiel-
land mit altbekannten und neuen
Attraktionen wird eingerichtet.
Für die Erwachsenen gibt es
Führungen in der St. Peter-Kir-
che. Nur bei guter Witterung.
Falls das Fest stattfindet, läutet
um 8 Uhr die große Glocke der
Basilika.

► **So 11. September, 10 Uhr,**
Messfeier, St. Peter-Bühel (bei
Schlechtwetter in St. Josef-Kirche),
anschließend Pfarrfest auf dem
Marktplatz, Rankweil.

TIPPS DER REDAKTION



BEGLE

► **Abendwallfahrt nach Gwigen mit Bischof Benno Elbs.** Gebet um den christlichen Geist der Familien, eine Kultur des Lebens, die Neuevangelisierung Europas, die Einheit der Christen und geistliche Berufe.

Di 13. September, 19.15 Uhr: Rosenkranz und Anbetung (mit Beichtgelegenheit) **20 Uhr: Eucharistiefeier mit Predigt,** Klosterkirche der Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwigen, Hohenweiler.

► **„Gartafescht“ der WG Vinzenz.** Mit der Bürgermusik Wolfurt und dem Duo „Hubi & Didi“, Kinderprogramm und gutes Essen sorgen für ein „gmütliches Mitand“.

Ausweichtermin bei schlechtem Wetter ist der 17. September.
Sa 10. September, 10.30 bis 19.30 Uhr, WG Vinzenz, St. Peterstraße 3, Bludenz.



CARITAS VORARLBERG

► **Fremde werden Nachbarn. Impuls- und Austauschabend.** Gemeinsam mit Vertreter/innen der Diözese lädt die Pfarrcaritas zu einem Impuls- und Austausch-Abend für Pfarrbeauftragte für Diakonie und alle in diesem Bereich freiwillig Engagierten. Anmeldung:
E.ingrid.boehler@caritas.at
T 0676 884204010.

Mi 14. September, 19 bis 21.30 Uhr, Pfarrzentrum St. Martin, Dornbirn.

► **Kirchenkonzerte der Musikerfamilie Breuss.** Im ersten Teil erklingt klassische Musik, im zweiten Teil wird moderne Kirchenmusik gespielt. Das Vokal- und Instrumentalmusikensemble tritt seit zehn Jahren auf.
Sa 10. September, 17 Uhr, Kirche St. Martin, Ludesch.
So 18. September, 11 Uhr, Kirche Hasenfeld, Lustenau.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 11. September

L I: Ex 32,7-11.13-14

L II: 1 Tim 1,12-17

Ev: Lk 15,1-32

Montag, 12. September

L: 1 Kor 11,17-26.33-34

Ev: Lk 7,1-10

Dienstag, 13. September

L: 1 Kor 12,12-14.27-31a

Ev: Lk 7,11-17

Mittwoch, 14. September

L: Num 21,4-9 | Ev: Joh 3,13-17

Donnerstag, 15. September

L: 1 Kor 15,1-11 | Ev: Joh 19,25-27

Freitag, 16. September

L: 1 Kor 15,12-20 | Ev: Lk 8,1-3

Samstag, 17. September

L: 1 Kor 15,35-37.42-49

Ev: Lk 8,4-15

Sonntag, 18. September

L I: Am 8,4-7 | L II: 1 Tim 2,1-8

Ev: Lk 16,1-13

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KiZMedia.** Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE

Selbstmord: Tabu und Verantwortung

Selbstmord ist nach wie vor ein mediales Tabuthema in Österreich. Das gründet zum Teil auf der Hoffnung, Nachahmung zu vermeiden. Der Nachteil dabei ist, dass zu wenig über richtige Maßnahmen zur Verhinderung von Selbstmorden gesprochen wird. Der Welttag der Suizidprävention am 10. September soll darauf aufmerksam machen, dass es wirkungsvolle Hilfe gibt – denken wir nur an die Telefonseelsorge. Nur braucht es vor der professionellen Unterstützung in vielen Fällen die Achtsamkeit der Mitmenschen, das gegenseitige Wahrnehmen – in den Familien, aber auch gegenüber einsamen und alleinstehenden Personen. Diese Verantwortung geht uns alle an und wir können sie nicht delegieren. Denn: „Kein Mensch ist eine Insel“ (John Donne).

HEINZ NIEDERLEITNER

Aufs Handy fixiert

Ein Zeitungsartikel lässt nachdenklich werden. Wir Menschen sind total aufs Handy fixiert. Ständig und überall. Eine Freundin hat erzählt, ihr Bekannter hat letztens sogar beim Essen telefoniert – während der gesamten Mahlzeit. Abgesehen davon, dass der Essens-Genuss dabei verlorengeht, weil man sich ja nur aufs Gespräch konzentriert, ist es auch respektlos den anderen gegenüber, die bei Tisch sitzen. Der betreffende Telefonierer ist wohlgerne eine erwachsene Person. Es sind also nicht nur junge Leute, die der Handy-Sucht verfallen können. Das kleine Ding nimmt unser Leben voll in Anspruch. Sind wir dann einmal ohne Handy – weil evtl. kaputt, so werden wir nervös und fühlen uns wie von der Welt abgeschnitten. Auch wenn es schwerfällt: Bitte nicht versklaven lassen.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: PETER SEEWALD, JOURNALIST UND AUTOR

Aller guten Dinge sind vier

Bei einer Pressekonferenz am Montag wird in München das Buch „Benedikt XVI. Letzte Gespräche mit Peter Seewald“ (Droemer-Verlag) präsentiert. Es ist das vierte Mal, dass der bayerische Journalist Seewald seinem Landsmann Fragen stellt.

Benedikt XVI. mache es dem Besucher ausgesprochen leicht, hatte der heute 62-jährige im Vorwort des letzten gemeinsamen Buches „Licht der Welt“ geschrieben. Auch in den zwei vorherigen Bänden („Salz der Erde“, „Gott und die Welt“) war der damalige Kardinal Ratzinger als angenehmer Gesprächspartner gezeigt worden – entgegen

seinem Image als Präfekt der Glaubenskongregation. Neben den interessanten Themen der Bücher ist es deshalb ein Verdienst Seewalds, einen differenzierenden Blick auf Benedikt XVI. zu bieten. Besonders beachtet wurde der Band „Licht der Welt“, weil viele Themen des Pontifikats zu Wort kamen und der Papst da schon die Rücktrittsmöglichkeit erwähnte, die er später wählte. Freilich ist im Laufe der Zeit beim Interviewer aus neugieriger Distanz eine eigenartige Nähe geworden: Bei „Licht der Welt“ hatte man den Eindruck, da unterhalten sich zwei, die derselben Meinung sind.

Veränderung. Seit dem ersten Buch vor 20 Jahren hat sich der in Bochum geborene und bei Passau aufgewachsene Seewald zweifellos verändert: Am Anfang war der bekennende Ex-Kommunist und spätere Journalist bei Spiegel, Stern und Süddeutscher Zeitung noch ein aus der Kirche ausgetretener Agnostiker. Die Begegnung mit Ratzinger habe seinen Wiedereintritt nicht eingeleitet, aber den Anstoß zum letzten Schritt gegeben, schrieb er einmal. Der Vater zweier Söhne ergänzte aber, der eigentliche Beweggrund seien seine Kinder gewesen. Andere seiner Bücher befassen sich dann mit Jesus und dem Mönchtum. Interviewbücher produzierte er auch mit Gloria von Thurn und Taxis und dem Passauer Bischof Stefan Oster. **HEINZ NIEDERLEITNER**



SUNG-HEE SEEWALD

„Bei Benedikt XVI. muss niemand zittern.“
PETER SEEWALD

ZU GUTER LETZT

Freiluftspektakel

In den 1930er-Jahren gab es die ersten Freiluftaufführungen am Vorplatz der Basilika Rankweil. Der „Freundeskreis der Basilika Rankweil“ hat sich nun entschlossen, diese Tradition im Sommer 2017 wieder aufleben zu lassen. Am Programm steht das Stück „Jägerstätter“ von Felix Mitterer. Für die Inszenierung konnte Regisseurin Brigitta Soraperra gewonnen werden, die viel Erfahrung mitbringt.

Das Schauspiel enthält elf Sprechrollen für Männer und Frauen, auch Kinder spielen mit. Außerdem sollen möglichst viele sing- und bewegungsfreudige Menschen eingebunden werden, die unter der Leitung von Chorleiter Michael Fliri und Choreographin Ursula Sabatin sowohl musikalische wie auch szenische Partien übernehmen. Helfer und Helferinnen bei Bühnen- und Kostümbild, Organisation und Catering werden ebenfalls gesucht.

► **Informationsabend** für alle Interessierten zum Projekt „Jägerstätter“, **Di 20. September, 19 Uhr**, Altes Kino, Rankweil.



Der Platz vor der Basilika wird im Sommer 2017 zur Bühne. FEHLE

HUMOR

„Warum weinst du denn, Kleiner?“ - „Weil kein Auto kommt. Und wir haben in der Schule gelernt, dass man erst über die Straße darf, wenn das Auto vorbei ist!“



s' Kirchamüsl

D'Schual focht widr a. Die Klina sägan: „No viermol schlofa.“ Die Größara sägan: „No viermol usschlofa.“